

Die „Volksrecht“
erscheint wöchentlich 2 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Wapenstr. 120,
und durch Buchhändler zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1,50,
von Wende 20 Wf.
Durch die Post bezogen 1,75,
Preis im Voraus 1,50,
bei kleiner Post am Orte 1,75.

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher
Redakteur für die politische
Redaktion: Herr Dr. H. H. H.
für Artikel, Briefe und
Berichtungen: Herr Dr. H. H. H.
Kunstredakteur: Herr Dr. H. H. H.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 198.

Breslau, Freitag, den 19. August 1910.

21. Jahrgang.

Das arme deutsche Reich.

In den ersten vier Monaten des laufenden Etatsjahres, April bis Juli, sind die tatsächlichen Erträge aus vielen wichtigen Einnahmequellen des Reiches weit hinter dem Voranschlag zurückgeblieben.

Es ergaben zu wenig: die Zölle 2 Millionen Mark, die Tabaksteuer 2 Millionen Mark, die Schaumweinsteuer 1,12 Millionen Mark, die Branntweinsteuer 17,78 Millionen Mark, die Wechselstempelsteuer 0,41 Millionen Mark, die Salzsteuer 1,27 Millionen Mark, die Brausteuer 4 Millionen Mark, die Leuchtstoffsteuer 2,30 Millionen Mark, die Zündwarensteuer 1,02 Millionen Mark, der Schenkstempel 1,29 Millionen Mark. Insgesamt 82,5 Millionen Mark.

Mehrerträge über den Voranschlag ergaben: die Vorkosten 4,87 Millionen Mark, der Vorkostenstempel 1 Million Mark, der Frachtkostenstempel 0,10 Millionen Mark, der Personalfahrtstempel 0,30 Millionen Mark, die Erbschaftsteuer 1,79 Millionen Mark, der Grundstücksübertragungstempel 6,39 Millionen Mark. Insgesamt 14,45 Millionen Mark.

Danach wären die Reichseinnahmen im ersten Drittel des Jahres um rund 18 Millionen Mark hinter dem Drittel des Etatsfalls zurückgeblieben, wobei allerdings Zuckerversteuer und Lantemsteuer noch nicht berücksichtigt sind, weil eine Ueberficht über ihre bisherigen Beträge fehlt. Mag sich also das Bild auch noch in dem einen oder dem anderen Punkte ändern, glänzend wird es auf keinen Fall werden. Man muß sich daran erinnern, daß der Etat für 1910 mit außerordentlichem Sorgfalt aufgestellt wurde, daß er geradezu darauf angelegt war, Ueberflüsse als vorbereitete Uebererwartungen zu ergeben, und die Finanzkunst seiner Urheber, der Väter der schwarz-blauen Finanzreform, in bengalischem Lichte erscheinen zu lassen. Anstatt des heimlich erhofften Erfolges ergibt sich aber jetzt schon die Gefahr, daß die Reichseinnahmen weit hinter den voranschläglichen Voranschlägen zurückbleiben, und daß eine erhebliche Mindereinnahme entsteht, während die Ausgaben doch ganz gewiß nicht hinter den Voranschlägen zurückbleiben werden, diese viel eher noch übersteigen werden.

Trotz der ungeheuer schweren Belastung, die dem deutschen Volke im vorigen Jahre neu auferlegt wurde, ist es nicht gelungen, das Reich auf eine finanzpolitisch sichere Grundlage zu stellen. Es ergibt sich eben, daß die Meinung, man könne auf dem Wege der indirekten Besteuerung den Massen unbeschränkt hohe Summen abpressen, irrig ist, daß die Steuerfähigkeit der Massen ebenso wie ihre Steuerwilligkeit begrenzt ist. Teils aus Gründen notwendig gewordenen erhöhter Sparfamkeit, teils aus Gründen der politischen Opposition, wie im Falle des Branntweinschlotz, geht der Verbrauch zurück, und mit ihm vermindern sich auch die Steuereinnahmen.

Die nächste Finanzreform, die ja nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, muß auf ganz anderer Grundlage beruhen, als das letzte Kunststück des schwarz-blauen Blocks. Durch sorgfältigere und schärfere Heranziehung der großen Einkommen und Vermögen lassen sich ungeheure Beträge erwirtschaften, ohne daß die verbrauchende Masse dadurch im mindesten getroffen wird. Vor allem aber muß der Ertrag der Erbschaftsteuer, die — infolge der Opposition des Zentrums und der Juncker gegen ihre Erweiterung — im letzten Etat nur mit 35 Millionen Mark eingesezt werden konnte, auf das zehnfache und zwölfwache ihres bisherigen Ertrages gebracht werden. Eine halbe Milliarde jährlich läßt sich, wie das Beispiel Englands und Frankreichs zeigt, mit Leichtigkeit aus der Erbschaftsteuer herauswirtschaften, ohne daß darum die Reichen „expropriert“ werden. Hoffentlich gelingt es der Sozialdemokratie, bis zur nächsten Finanzreform das ganze Volk so aufzuklären, daß ein Raubzug auf seine Taschen, wie der von 1909, nie wieder unternommen werden kann.

Die Erträge des ersten Jahresdrittels, die die Hoffnungen der schwarz-blauen Finanzreformer so grimme Enttäuschungen, bedeuten aber zugleich auch eine Aufforderung zur alleräußersten Sparfamkeit, sowohl für das Reich, wie auch, so weit nicht Kulturaufgaben in Betracht kommen, für die Einzelstaaten. Die Verwendung von 3 1/2 Millionen Mark preussischer Staatsgelder in die königliche Hofhaltung wirkt im Lichte der neuesten Zahlen doppelt aufreizend. Dem Reiche wäre dieser Zuschuß von 3 1/2 Millionen Mark viel notwendiger gewesen, als der königlichen Zibilliste!

Reichreich ist es auch, die Finanzlage Deutschlands mit jener Englands zu vergleichen. Trotz der Budgetkrise, trotz des Fehlens von Lebensmitteln und -Seuern, trotz Freilassung der Einkommen unter 3200 Mark von jeder direkten Besteuerung, ist die Finanzlage Englands zu überlegen und, an deutschen Verhältnissen gemessen, beinahe glänzend. Auch nach der großen Finanzreform ist das deutsche Reich verhältnismäßig arm geblieben, und es darf nicht damit rechnen, daß dem englischen Reiche im Fiktions-Metrennen der Welt eher ausgehen werde, als ihm selbst. Gerade umgekehrt, trägt England trotz aller deutschen Anstrengungen die Last der Rüstung immer noch leichter als Deutschland. Darum müßte der

Gebanke des Rüstungseinhalts Deutschland eigentlich noch viel näher liegen, als England.

Mit dem Ablauf des Quinquennats droht dem deutschen Volke ja auch eine neue Militärvorlage. Es kann jetzt schon als feststehend erachtet werden, daß Mehrausgaben für das Heer aus den laufenden Einnahmen nicht gedeckt werden können. Wenn sich aber Deutschland gut zu Frankreich stellt, dann reicht das Heer, wie es heute ist, zum Zwecke der Landesverteidigung vollständig. Sämt man es trotzdem für notwendig, die Armee schlagfertiger zu machen, so können eine Reihe von Reformen vorgenommen werden, die in dieser Richtung wirken und die nichts kosten, bei denen man sogar noch Ersparnisse machen kann.

Die Sozialdemokratie, die nach solchen Grundfähen den Etat des Reiches zu beeinflussen bestrebt ist, ist damit auch die einzige Partei, die eine gesunde Finanzpolitik treibt. Die Regierungen werden sich auch zum sozialdemokratischen Finanzprogramm bekehren müssen, sonst treiben sie das Reich zum Ruin.

Der bayerische Landtag.

Am 29. September 1909 trat der bayerische Landtag zur Tagung zusammen und am 10. August 1910 wurde er geschlossen. Die Session hat also nicht weniger als 10 1/2 Monate gedauert, wobei als Unterbrechungen nur die üblichen Parlamentsferien an den großen Festen in Betracht kommen.

Der bayerische Landtag, mit seiner 10- bis 11monatlichen Sessionsdauer, ist unter seinen Brüdern wohl ein Unikum. Um die ungebührliche Ausdehnung der Parliamentssession eines verhältnismäßig kleinen Staates überhaupt verstehen zu können, muß man zwei für die Gesetzgebungstätigkeit unpraktische und hinderliche, aber durch die Tradition geheiligte Dinge kennen: Einmal die zweijährigen Budgetperioden, die in einer Session die Erledigung parlamentarischer Arbeit für zwei Jahre verlangen, und zum anderen den Finanzausschuß, den in der Vorberatung das ganze Budget mit den hierzu gestellten Anträgen durchlaufen muß. Dieser Finanzausschuß, wenig höflich, aber sehr zutreffend, „Vorlaufmaschine“ genannt, erteilt sich fortwährend als ein bedeutendes Hindernis für ein rasches Vordrängen der parlamentarischen Arbeit.

Er kann nämlich seine Vorlaufarbeit nicht so rasch erledigen, daß das wiederkehrende Plenum ununterbrochen in Tätigkeit bleiben könnte. Es fehlt sehr häufig an Stoff, was den Ausfall von Plenarsitzungen zur Folge hat. Für die Erhaltung der zweijährigen Budgetperioden sind die veränderten Bureaukraten der Regierung, nicht zum wenigsten die Minister, die auf diese Weise ein volles Jahr Schonzeit erhalten. Für die Konservertierung des Finanzausschusses tritt die veränderte Bureaukratie des Parlaments ein, repräsentiert durch jene Parteihäuptlinge, die sich durch Lässigkeit, Alter oder Tradition die Verantwortlichkeit auf einen der begehrten Sessel des Finanzausschusses errungen haben.

Zweijährige Budgetperioden und Finanzausschuß, diese beiden antiquarisch-parlamentarischen Paritäten, sind die stärksten Sperrvorrichtungen an dem Landtagsarren. Die Pauschalierung der Voten, der Versuch der Kontingenterung der Redner, der Beschluß auf Abführung der mündlich zu erstattenden Referate hat nur wenig zur Verbesserung der Situation beigetragen, weil die Vereinbarungen zumeist nicht gehalten wurden.

In das bayerische Parlament kamen die Sozialdemokraten mit dem Jahre 1893. Seitdem hat sich nicht nur die Arbeitsmethode, sondern auch der Arbeitszweck der sozialdemokratischen Fraktion geändert. In den ersten Sessionen führte die bayerische Sozialdemokratie als interessanteste Neuerung ihre parlamentarischen Kämpfe durchaus in großem Stil. Fragen grundsätzlicher und gegenüber der bürgerlichen Phalanx unterscheidender Art wurden mit Vorliebe aufgeworfen und gründlich erörtert. Es war die Zeit, in der das Parlament für unsere bayerische Partei politisch-jungfräulicher Boden, Neuland, war, in der die fünf Mann starke sozialdemokratische Fraktion direkte parlamentarische Erfolge nicht erhoffte, die „positive“ Arbeit also eine mehr untergeordnete Rolle spielte. Die erste Tätigkeit in der gesetzgebenden Körperschaft Bayerns galt nicht ausschließlich, aber in der Hauptsache der Agitation und Propaganda der sozialistischen Ideen und Ideale auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete. In dieser Periode war es eine Lust, parlamentarisch zu schaffen, und von ihr reden die „Alten“ gerne in froher Erinnerung. Es war dieselbe Periode der Entwicklung, in der heute unsere preussischen Genossen im Klassenparlament zu Berlin stehen, und für die Sozialdemokratie in Bayern gleichsam das Hercezeitalter des Parlamentarismus.

Weltanschauungen und Prinzipien ändern sich nicht in Jahren und Jahrzehnten, und so kam es, daß in jeder Session dieselben Kämpfe mit denselben Gedankengängen und Motivierungen sich wiederholten und damit allmählich das Interesse zu schwinden begann. Die großzügigsten Debatten über Kultur- und Weltanschauungen wurden in dem bayerischen Parlamente selten und seltener, und an ihre

Stelle traten eine manchmal recht erfolgreiche, aber vielfach sehr nüchterne Meinarbeit. Das Streben nach positiven Erfolgen rückte weit in den Vordergrund und mit ihm kam die Mitleidzeit der Kompromisse und Rußhändel. Die parlamentarische Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion ist praktischer, aber auch reicher geworden.

Dieser Charakter trug im ganzen auch die Arbeit unserer bayerischen Fraktion in der eben geschlossenen Session. Fast alle verabschiedeten Gesetze tragen deutliche Spuren sozialdemokratischer Mitarbeit. Bei jeder parlamentarischen Aktion stand die Fraktion mit im Vordergrund, nicht selten als Regisseur, häufig als Trägerin wichtiger Rollen der politischen Kesselspiele. Und das Ergebnis der langen und für unsere Genossen onkretenden Tagung? Gleich Null. Wohl kaum eine Session hat einerseits so viel Un erfreuliches, und andererseits so wenig positive Erfolge für die Arbeiterenschaft gebracht wie diese. Die neuen Steuer-gesetze, Steuerreform und Biersteuer, bringen für die unteren Bevölkerungsschichten neue Lasten, denen auf dem Gebiete der Sozialpolitik nicht das geringste Entgegenkommen übersteht. Zwar an schönen Worten über Koalitionsrecht und Koalitionsfreiheit, über Arbeitslosenfürsorge und Ausbau der Reichsversicherungsgesetze hat es nicht gefehlt. Auch Bodmansche Komplimente für unsere Partei können wir mehrfach verzeichnen, und ein Minister hat es sogar gewagt — es ist ihm allerdings schlecht bekommen —, die Sozialdemokratie als eine Kulturbewegung mit dem Christentum auf eine Vergleichsstufe zu stellen.

Die völlige Unfruchtbarkeit der letzten parlamentarischen Session weist wieder einmal deutlich darauf hin, daß die Stärke unserer Bewegung und die Kraft der Erfolge außerhalb des Parlaments liegen. Es ist eine gründliche Aufklärungsarbeit durch das ganze Land, ein weiterer Zuwachs an Anhängern notwendig, um die parlamentarische Stoßkraft der Fraktion zu vergrößern und so den Boden für neue Erfolge vorzubereiten. Das wird nur möglich durch eine scharfe Frontstellung gegen alle bürgerlichen Parteien, insbesondere gegen das Zentrum, das in dieser letzten Session sich mehr als früher als eine rückwärtslose Partei der schlimmsten Reaktion auf politischem und sozialpolitischem Gebiete erwiesen hat.

Politische Ueberficht.

Sozialdemokratische Stichwahlparole.

In der bürgerlichen Presse macht eine „Enthüllung“ über die sozialdemokratische Stichwahlparole die Runde, die eigentlich gar nichts neues befragt. Es heißt in der betreffenden Notiz:

Ueber die Stichwahlparole der Sozialdemokratie bei der nächsten Reichstagswahl hat der sozialdemokratische Abgeordnete Hildbrand, der Vertreter Stuttgarts, in einer sozialdemokratischen Versammlung sich jetzt schon in bemerkenswerter bestimmter Weise ausgesprochen. Er führte aus, im zweiten Wahlgang werde die Sozialdemokratie nach der Parole des „kleineren Übels“ verfahren und jeden Anhänger des schwarz-blauen Blocks zu Fall zu bringen suchen. Wenn das nicht gelänge, so würden die Interessen der Arbeiterschaft schwer geschädigt werden, da der nächste Reichstag auch die Entscheidung über die zukünftige deutsche Handelspolitik zu treffen habe, die bei den nächsten allgemeinen Wahlkämpfen im Vordergrund stehen werde.

Bei einiger Aufmerksamkeit hätte man mit dieser Entdeckung nicht auf Genossen Hildbrand warten brauchen, sondern sie schon längst im „Vorwärts“, in der „Neuen Zeit“ und der ganzen übrigen sozialdemokratischen Presse finden können. Voraussetzung ist dabei allerdings, daß sich auch der Freisinn entsprechend verhält. Dies wird erst kurz vor den Wahlen festzustellen sein und dann wird ein sozialdemokratischer Parteitag im nächsten Jahre die letzte Entscheidung treffen.

Wie steht der Hansabund zur Sozialdemokratie?

Ueber diese Frage veröffentlichen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ einen umfangreichen Briefwechsel zwischen dem Präsidenten des Hansabundes, Nieher und dem Münchener Kammermitglied Frhn. Wilhelm v. Pechmann. Die Korrespondenz dreht sich um die Stellungnahme des Bundes in dem zu erwartenden Parteikampf und gipfelt in der Frage, ob der Hansabund auch den Kampf nach links, gegen die Sozialdemokratie, aufzunehmen habe. Pechmann fordert den Kampf nicht nur gegen rechts, sondern vor allem gegen links. Die bisherige „linksseitige Lähmung“ des Bundes müsse beseitigt werden. Nieher führt dagegen aus, daß der Hansabund eine wirtschaftliche Vereinigung sei und sich weder auf einen direkten Parteikampf einrichten, noch auf eine bestimmte Parteirichtung festlegen könne. Der Hansabund habe dafür zu sorgen, daß seine Grundgedanken nach und nach Gemeingut aller politischen Parteien werden für den Kampf gegen jede einseitige Wirtschaftspolitik, von welcher Partei sie auch immer betrieben werde. Der Hansabund richte seine Front gegen alle seinen Zielen feindlichen Parteien.

Mit dieser ausweichenden Auskunft sind die Reichstagskämpfer des Hansabundes natürlich sehr unzufrieden und die blau-schwarzen Presseorgane denunzieren den Bund der geheimen Brüderschaft mit der Sozialdemokratie. Von dieser Krankheit aber dürfte sie der Hansabund noch vor den nächsten Wahlen heilen.

Die Schwarzen und die Blauen.

Die „Konservative Monatschrift“, die kürzlich einer anständigen Wahlreform in Preußen das Wort rebelle und dafür von den agrarisch-konservativen Tageszeitungen abgefangen wurde, zeigt guten Willen zur Besserung. In der letzten Nummer verteidigt sie das Zusammengehen der Konservativen mit dem Zentrum. Dabei ist das Blatt klug genug, einzusehen, daß man in protestantischen Kreisen dem Zentrum nichts weniger als freundlich und sympathisch gegenübersteht; es gibt dort schließlich nur eine politische Partei, die noch glühend bekämpft wird: Die Sozialdemokratie! Die „Konservative Monatschrift“ sucht denn auch ihre Leser an dieser schwachen Stelle zu packen; sie streicht die Verdienste des Zentrums um die Bekämpfung der Sozialdemokratie in folgender Weise besonders heraus:

Vor allem sollte niemals vergessen werden, daß das Zentrum durch die Kräfte des selbigen Gedankens Millionen denkender Bürger am monarchischen Prinzip und der bestehenden staatlichen Ordnung festhält. Man kann ruhig sagen, daß ohne die staatspolitische Organisation der katholischen Christen die Sozialdemokratie über ein Viertelhundert Mandate mehr verfügen würde. Das zum mindesten wird der Staat, werden die Staats- und Königsämter dem Zentrum dauernd auf die Seite der Verdienste buchen müssen.

Die „Konservative Monatschrift“ hat selbst mit dieser bescheldenen Mohrenwäsche am Zentrum Peck, es ist doch bekannt genug, daß das Zentrum, wenn es ihm nützlich erscheint, auch mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache macht und schon mehr wie ein sozialdemokratisches Mandat in der Stichwahl holen half.

Wesentlich plumper sucht das Blatt des Bundes der Landwirte für Pommern den schwarz-blauen Bloß als das Mittel gegen die Sozialdemokratie anzupreisen. Das agrarische Organ ist zunächst äußerst staatsfeindlich und zeitelt eine Attacke gegen den Reichstag wie folgt:

Im übrigen sieht der Reichstag und sonstiges Tagelied gerade infolge des eilen Parteispiels auch nicht wie eine Walhalla der Götter und Helden aus, für die man sich begeistern könnte. In Friedenszeiten erscheint er ziemlich überflüssig, weil es auch ohne ihn ginge, wenn anderswo der rechte Mann steht; und in Kriegszuständen muß er versagen, weil er kein Machtfaktor ist — weder in politischer noch ethischer Hinsicht.

Da nun trotz dieser Verurteilung des Parlaments durch das agrarische Blatt der Reichstag bestehen bleibt, soll wenigstens gesorgt werden, daß die Herrschaft des schwarz-blauen Bloßes ewig bestehen bleibt. In diesem Artikel heißt es in dieser Beziehung weiter:

Wende ich mich nun um darnach, so erkenne ich bloß zwei große reale, bodenständige Machtfaktoren, Verbände und Organisationen, die gleichsam durch ihr eigenes Schwergewicht wirken und eine gefährliche Widerstandskraft ausüben können; das sind erstens die katholische Kirche, zweitens der Bund der Landwirte.

Das undankbare und einsichtslose deutsche Volk wird bei den nächsten Wahlen den schwarz-blauen Bloß doch vertrimmern und alle Verherrlichungsversuche werden nicht vermögen, seine Schandtaten gegen das Volk zu verkleinern.

Wahlreform. Mit der kommenden preussischen Wahlrechtsvorlage beschäftigt sich die „Deutsche Tageszeitung“, die auch jetzt, nach den Lehren der „Kons. Monatschrift“, von ihrer Politik des „bleiernern Beharrens“ durchaus nicht abgehen will. Sie versichert, daß es nicht mit der vom Reichskanzler geplanten Sammelpolitik in Einklang stehe, wenn der „Janfappel der Wahlreform“ auf neue zwischen die Parteien geworfen werde. Es könne daher auch nicht die Absicht der Regierung sein, den nächsten Landtag mit der Wahlrechtsfrage zu befaßeln. Die „Deutsche Tageszeitung“ überieht dauernd, daß das Ausbleiben eines neuen Wahlreformversuchs vor den Reichstagswahlen der größte politische Skandal ist, der sich denken läßt, und daß dadurch der Sozialdemokratie abermals Hunderttausende neuer Stimmen zugeführt werden müssen. Was uns natürlich nur recht sein

kann: Die bleiernern Herrschaften sollen die Sozialdemokratie nur nicht für so dumm halten, daß sie im letzten Jahr vor der Erneuerung des Reichstags auf die Fortsetzung der Wahlrechtsbewegung in verstärktem und erhöhtem Maße verzichten würde. Je „bleiernere“ sich dann die Regierung und die bürgerlichen Parteien benehmen, desto größer wird der Vorteil der Sozialdemokratie sein. Da es aber auch im bürgerlichen Lager Leute gibt, die pflügend genug sind, diese einsachen Zusammenhänge zu begreifen, wird die Regierung gerade von bürgerlichen Politikern gedrängt werden, die Wahlreform tunlichst noch vor den Wahlen in den Hafen zu bringen. So oder so kann es also nicht ausbleiben, daß der gefürchtete „Janfappel der Wahlreform“ abermals mitten in die preussischen Weisoldaten fliegt!

Die Grenzbeobachtung. Für die Sicherheit des Jaren, dessen Frau eine Kur in Bad Nauheim durchmachen muß, werden Vorkehrungen getroffen, die den Anschein erwecken, als ob Deutschland tatsächlich eine mit russischer Provinz sei. Abgesehen von den Bewachungsmaßnahmen, die angeordnet worden sind, ist für Bad Nauheim weiter bestimmt worden, daß dort jeder ankommende Kurgast innerhalb dreier Stunden bei der Polizei angemeldet werden muß. Für die Anmeldepflicht von Ausländern sind noch schärfere Bestimmungen getroffen, die bisher der Öffentlichkeit allerdings nicht mitgeteilt worden sind. Man muß nun die Frage aufwerfen, wie eine deutsche Polizeibehörde dazu kommt, derartige Verpflichtungen deutschen Steuerzahlern aufzuerlegen, im Interesse des russischen Jaren. Wenn der Mann, der schuld daran ist, daß Rehmattende in Russland hingerichtet worden sind, sich in Deutschland unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht sicher fühlt, dann soll er bleiben, wo er ist. Es muß ganz entschieden dagegen protestiert werden, daß dem Jaren zuliebe die Freiheit deutscher Staatsbürger auch nur die allergeringste Einschränkung erfährt.

Durch schwarze Listen in den Tod gesamt. In der Nähe von Weissenburg in Mittelfranken ließ sich auf der Bahnstrecke Nürnberg-München der Töpfer Arthur Müdel aus Weissen vom Jage überfahren und war sofort tot. Er ist ein Opfer des Unternehmerradikalismus geworden. Im vorigen Jahre war er an dem monatelang heftig geführten Streit der Firma Lang u. Wertheimer in Gunglshausen beteiligt, der schließlich verloren ging. Die Firma begnügte sich nicht mit ihrem Sieg, sondern ließ die Streitenden bis in die letzte Zeit herein durch den Unternehmerverband mit einer schwarzen Liste verfolgen. Auch Müdel bekam die Schwarzlistetraktate empfindlich zu verspüren. Wiederholt hatte er in anderen Orten Arbeit erhalten, aber dann tat die schwarze Liste ihre Schuldigkeit, stets mußte er auf Verlangen des Unternehmerverbandes wieder entlassen werden. Auf solche Weise von Ort zu Ort getrieben, wurde der erst 19jährige junge Mann schließlich zur Verzweiflung gebracht und in freiwilligen Tod getrieben. Mit der genannten Firma hatte der Töpferverband mehrmals wegen Aufhebung der schwarzen Liste verhandelt, aber vergeblich, sie bestand auf ihrer Rache; nachdem nun das Unglück geschehen ist, hat sie die Liste von selbst aufgehoben, weil sie „kein Interesse mehr daran habe, ob die ehemaligen Streitenden Arbeit haben oder nicht!“

Zur Erhöhung der Schlagfertigkeit der Armee hat das Kriegsministerium folgende neue Bestimmungen erlassen:

Bei Paraden vor Seiner Majestät spielen die Militärmusiken den ausländischen Präsentiermarsch, und zwar solange, bis der Kaiser den rechten Flügel des Truppendienstes passiert hat; darauf wird die Nationalhymne gespielt, aber nur einmal durch, und dann wieder der ausländische Präsentiermarsch. Bei Zapfenstechen vor dem Kaiser haben von den Zuschauer während des Gebets die Offiziere den Helm und die Herren vom Zivil die Kopfbedeckung abzunehmen, und während des Spielens der Nationalhymne die Offiziere zu salutieren und die Herren vom Zivil die Kopfbedeckung abzunehmen.

Hat man denn keine vernünftigeren Verwendung für hochbezahlte Offiziere, als daß man sie mit dem Ausdenken und Ausarbeiten solcher Vorschriften beschäftigt?

Wie Herr von Agarter erwacht. In der Frage, ob die „Deutsche Tageszeitung“ die „Deutsche Fleischzeitung“ sein soll, und ob es eine ermittelte Grenzlinie beim Bundrot nicht bestanden wird. Hier kann das Volk hungern, als daß ein Agrarier seinen Profit einbüßt.

Handwerk und Hansabund. Der Hansabund hat jetzt seinen großen Selbstzweck geöffnet und daraus einen Betrag von 150,000 Mark den vereinigten Innungsverbänden Deutschlands zur Verfügung gestellt, um daraus Beihilfen an solche Handwerker zu zahlen, die die Weltausstellung in Brüssel besuchen wollen. Die Innerverbände und die agrarische Presse sind darüber wütend, weil sie sich wahrscheinlich sagen, daß die Innungen auf jene Seite fallen werden, wo der man ihnen mit Geld, das sie sehr nötig brauchen können, und die Arme greift. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint schlüssig: „Sollte sich wirklich das deutsche Handwerk auf den Hansabund verlassen, so würde es verfallen und verloren sein.“ Jedenfalls nicht mehr verfallen und verloren, als die Innungen bisher im Gefolge der Konservativen waren.

Stieg im Frieden. In der Nacht zum Mittwoch sind in der Meeresbucht zwei Torpedoboote zusammengestoßen. Beide Boote sind gesunken. Die Besatzungen sind gerettet.

Gegen die Wertzuwachssteuer will der deutsche Handwerker eine Denkschrift erlassen. Zur Veratung der Einzelheiten des Entwurfs und der von der Reichstagskommission dazu gestellten Beschlüsse ist eine Sonderkommission eingesetzt worden, die Fraktionen an die Gemeinden, die eine Wertzuwachssteuer bereits eingeführt haben, und an Grundbesitzer, Vereine, Territorialgesellschaften und Hypothekengesellschaften und Grundbesitzervereine verenden und das daraufhin eingehenden Material zu einer Denkschrift verarbeiten soll. — Die Durchführung der Wertzuwachssteuer wird auch von dieser Denkschrift nicht auf Dauer aufzuhalten sein.

Die politische Ausschlichtung der Werkarbeiterbewegung ist ein Kunststück, das sich die „Deutsche Tageszeitung“ leistet. Sie fordert gleichmäßig unverblümt die gesamte Eisenindustrie, den Werken beizubringen und etwa 250,000 Arbeiter auszuheeren. Der Kampf auf den Werken soll nach dem agrarischen Blatt ein weiterer Beweis dafür sein, daß von einer Annäherung der Sozialdemokratie mit anderen Parteien nicht die Rede sein kann.

Es macht sich gut, daß ausgerechnet die „Deutsche Tageszeitung“ das Organ des numerarischen Junkertums, eine solche insame Bewegung die Werftarbeiter betreibt. Wenn die Werftarbeiter höhere Löhne haben müssen, so ist das nicht in letzter Linie dem Unnatürlichem zuguschreiben, das die Agrarier die Lebensmittelpreise auf eine ja unerschwingliche Höhe hinaufgeschraubt haben. Hohnlachend hat das breite Junkertum dabei und steht, wie die breiten Massen fluchtlos abzuweichen müssen, und sobald diese Massen daran gehen, ihre Lage etwas verbessern zu wollen, dann heßt das Organ des Junkertums dazu, diese Massen brutal aufs Pflaster zu werfen.

Regierungsrat Martin als Reichstagskandidat? Der seitdem bekannte Regierungsrat a. D. Martin, der eigentlich nirgend ernst genommen wird, scheint Wert darauf zu legen, vorgesetzt die Öffentlichkeit zu beschäftigen. Dieser Tage wurde er vom Amtsgericht Charlottenburg mit einer Klage wegen Verleumdung abgemahnt, die er gegen eine Zeitschrift angeklagt hatte, in der ihm die schändlichste Verleumdung vorgeworfen worden war. Herr Martin verkennt nun der Öffentlichkeit, daß er gegen diesen Beschluß Beschwerde einlegen habe.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß er als Reichstagskandidat für den 2. sächsischen Reichstagswahlkreis antreten sei. — Daß Herr Martin eine politische Rolle spielen möchte, mag schon richtig sein, daß er aber in einem sächsischen Kreis ein Mandat bekommen könnte, das erscheint denn doch — etwas optimistisch.

Reichstagswahlkandidatur des Herrn v. Gerlach. In der Generalversammlung des Allgemeinen Volksvereins in Marburg wurde Herr von Gerlach als Reichstagskandidat aller linksstehenden bürgerlichen Parteien vorgeschlagen. Der Vorstand des Allgemeinen Volksvereins soll sich mit dem liberalen Volksverein zu Marburg wegen der baldigen Regelung der Kandidatenfrage in Verbindung setzen. In der Versammlung wurde hervorgehoben, daß der jetzige Abgeordnete Doktor v. Bismarck zwar sein Mandat nicht niedergelegt habe, aber seine Lust zu haben scheint, in dem Wahlkreis wieder zu kandidieren.

Falsche Information eines Redakteurs. Ein für weit Kreise sehr beachtenswertes Urteil hat das Augsburger Schöffengericht ausgesprochen. Eine Zeitung wußte sich in ihren Berichten vielfach auf Gewährsmänner stützen. In nicht wenigen Fällen aber werden die Zeitungen falsch informiert, manchmal auch wissentlich falsch, und der verantwortliche Redakteur muß dann dafür haften, daß ein anderer es unternommen hat, unter dem Schutze des Redaktionsgeheimnisses unwahre Behauptungen in die Welt zu setzen. Ein solcher Gewährsmann wurde vom Schöffengericht Augsburg wegen „Verleumdung“ zu 16 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte hatte den Redakteur schon in einem früheren Falle falsch informiert, was diesem eine Geldstrafe eintrug. Das Gericht bemerkte ausdrücklich, die Handlungsmasse müsse im Falle der Verurteilung, weil sich ein Redakteur unbedingt auf seine Gewährsmänner verlassen müßte.

Holand von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (W. Goring.)

145
„St. Rind, das mußt du nicht denken. Ein so guter und ehrenhafter Ritter, wo wird denn anders herhaben, als ehrlich aus dem Krieg. Und wenn nicht, so hat es sich schon vorher gekauft von seinem Beutegeld. Was auch die bösen Jungen schmecken, trau dem nicht; grade die besten Leute werden am meisten verachtet. Auf den will ich schwören, der ist guter Leute Rind und unverderbt. Ein hübscher mutwillig. Aber das schädel nicht. Rind ist ein Ritter zum Rom haben, dem die anderen auf der Knie spielen.“
„Ach wer denkt daran?“
„Ich denke daran, und dein Vater denkt daran, und er, der Fremde, denkt daran. Ob du dran denkst, das weiß ich nicht.“
„Ach Rind, liebe Rind, mit wird so bang.“
„Wird sich schon geben. Freut auf der Jagd wird ihn der Vater ausfragen, wo er her ist? Braucht nicht bange zu sein. Ist nicht der Erzengel Michael und keiner, den der böse Feind ins Land geschickt. Steh mal, die Schmale zum Wäberdickel hat er mir geschenkt. Ist echtes, schweres Gold. Wenn das das verzeiht über Nacht. Nein, das ist ein guter Mann. Na, und was dann? Herzpöppchen, wie ist dir? Ach ihr heiligen eilfertigen Jungfrauen, wie wird der Herr seine Braut auspuhen! Was ist dir denn? Du läufst aus Fenster.“
„Es glühe, Rind, es launt jemand.“
„Das ist ja ein Stern. Die Lehren doch nicht zurück.“
„Ach die Letzten!“ rief Agnes. Und so war es. Es tobte und lärmte auf dem Hofe, und es war, als wenn ein Duzend schwere Eisen die Treppe herauf stolperten.
„Die kommen recht ungelegen“, murmelte die Rind, und die Worte, die man draußen von ihnen hörte, die waren auch nicht gemacht, daß die beiden sich freuen wußten. Denn sie schrien den Rind und Wäber zu: „Krieg! Zufall! Es gibt Krieg!“
„Wir haben's nun noch erst mit der Jagd zu tun, die gar lustig war und auch blutig, wie so eine Wolfsjagd ist. Zwei Tiere hatten sie erlegt, und das eine der Fremde allein. Desseu Rind und Gesicht hatte auch die Rindsten verurteilt. War eine Wolfsjagd der Zeit aber gar nichts zu Ungewöhnliches, daß sie in den Chroniken beschrieben wurde, die Rindsten jagten nicht, als daß sie die Wölfe töteten und drei Bannern dabei blutig gerissen wurden. Des konnten sie alle recht

freuen und die Wölfe lud man auf Böhren und trug sie so, den Juge voraus, als sie heimkehrten, und blies in die Waldhörner, und sang und lachte, daß es eine Lust war. Die angestricheltesten Bauern ließ man auch nicht im Walde. Nein, die andern Treiber durften Pfeilerste abbrechen, und darauf luden sie die zwei, der dritte konnte aber noch laufen.
Und unterwegs erzählte der Gast gar kurzweilige Geschichten, wie sie in fremden Ländern die Jagd ausrichteten, dazu alle verkündet hörten. Aber das wollten sie kaum glauben, als er nun sagte, sie wären in einer Reichstadt drauf und dran, ganz kleine Donnerbüchsen zu machen, die man auch mit Pulver und Zunder lade, und könne sie allenfalls ein Mann tragen und auf eine Gabel, die sie in die Erde stecken, festlegen. Alsdann könne man gegen Menschen schießen, als wie mit der Armbrust, und auch auf der Jagd könne man sie gebrauchen gegen die Tiere.
Da schüttelten alle den Kopf und glaubten's nicht und meinten, wozu denn das wäre? Der Fremde sagte: „So man auf diese Weise ein reißendes Tier von fern erlegen kann, ist die Gefahr nicht, daß es die Bauern blutig reißt.“
Das wollte ihnen noch weniger zu Kopf, und Herr Gottfried, als er mit dem Gast zu zweien ritt, sprach: „Das will mir nicht gefallen, denn so man ein Tier aus der Fern ablangen kann, was ist die Jagd dann noch für eine Lust? Eben als im Krieg, denn so ist da von weitem meinen Feind treffen, ist's nicht mehr ein Ding für gute Männer, sondern für Weiber.“
Der andere entgegnete, das hätte schon mancher Ritter gemeint. Es hilft aber nichts, es wäre einmal so, und in allen Städten würden ist so viel Feuerwaffen geschmiedet, als ehedem Lanzen, Schwerter und Harnische. Da sich der Junfer einen teur' derten Kluch aus gegen die Städte, die alles Unheil über Land und Ritter gebracht. Und die Kaiserentwürde von Berlin haben auch zwei Donnerbüchsen gesehen lassen. Wie soll's nun noch ein guter Ritter mit solchen Krachbüchsen aufnehmen! Denn welcher Herr kann die Ausgabe machen!“
Da schweig der andere zuerst still vor sich hin. Alsdann aber sprach er noch viel mit dem Junfer über den Krieg und wie ein Krieg im großen ganz etwas anderes sei, als wenn Ritter und Städte sich untereinander bei den Köpfen kriegten. „So fängt man erst, was ein Mann gilt. Da ist Platz und Raum, daß jeder zeigen kann, was er wert ist. Da kann der Kleine sich vor dem Großen und selber groß werden. Und der Feindbüchse ist auch noch heraus, wenn er braunen mag. Grad da, wo sie mit Feuerwaffen Krieg führen, ist das Feind für die Tüchtigsten. Denn so einer um einen Kopf größer ist und stibler als der andere, darauf kommt's nicht an, sondern es geht um's Leben und um die Ehre.“

„Ja darauf, ob er von guter Art ist“, fiel der Junfer ein. „All Art ist gut zum Krieg, so man versteht, wie der Feind am besten schlägt.“
„Das verstehen aber nur die zu guten Rittern geboren sind, weil ihre Väter und deren Väter es schon waten.“
Der Fremde lachte. „Es sind Feldbüchsen worden, Herr, die möchten ihre Ahnen in des Bettelmanns Sad suchen.“
„Da kann doch kein Respekt sein beim gemeinen Mann.“
„Den machen sie sich selber. Wer das nicht versteht, der kann auch nicht Obrist werden und nicht Hauptmann. Aber im kaiserlichen Heere sind ihrer ist viele, tapivere Leute, hoch gelehrt, die kommandieren, daß der Feind sich erschrickt, und ihn Leute gehen für sie durch's Feuer, und waten Bürger worden. Freilich manche von den alten Geschlechtern verdrückt es, aber der Kaiser ist doch noch ein größerer Herr, und der freut sich in der Seele, daß er so tüchtige Obristen hat.“
„Gegen die Kirtenhunde ist freilich alles gut“, murmelte der Junfer. „Ist auch in der Altanei mancherlei bekommen von Pestilenz und Elend.“
Der Fremde lächelte innerlich bergnügt.
„Hab' auch wohl schon ehedem von solchen Feldhauptleuten gehört“, fuhr der Junfer fort, „aus der Bayernzeit her. Da hatten solche. Als mir recht drückt, die einer Schwärzmann, Frann's oder nicht zu Kopf kriegen, wie unter solchen, der kein Ritter ist, Ritter dienen können. Wer den Sporen hat, hat das Regiment.“
„Et nun, der Kaiser schenkt ihm goldene Sporen.“
„Einem Bürgerlichen? Das ist nicht möglich.“
„Nachdem er ihn vorher niederknien ließ und zum Ritter schlug. Dann gibt er ihm auch ein gut Schwert und macht ihn zum Edelmann.“
„Bei den heiligen drei Königen, wie kann man einen zum Edelmann machen, ders nicht ist! Kann man aus einer Kuh einen Hund machen? Oder so man Roggen drückt, wird Weizen draus?“
„Der Kaiser tut's.“
„Der Kaiser!“ brummte der Junfer. „In ja der Kaiser, aber kein Herenmeister. Kann er mich zu 'nem Wolf gerber machen, oder 'nem Rastmacher?“
„Weiß nicht, lieber Herr!“
„Es wird immer wunderlicher in der Welt. Was man nicht hören muß! Aber leben möchte ich mal so einen, den der Kaiser zu 'nem Edelmann gemacht hat, und er ist keiner.“
„Schwauz her, da paßt ihr einen“, lachte der Gast auf. „Ich bin aus des Kaisers Rache. Denn dardem war ich ein Berliner Bürgerkind.“

(Fortsetzung folgt.)

Alkoholfreie Getränke

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Bandagisten

Fritz, W., Reichenstr. 36.
Kaufmann, Carl, Gartenstr. 34, Tel. 10144.
Waltz, Fr., Am Rathaus 20/21.
Reich, Job., Schmelzstr. 17.
Schmidt, U., Nollstr. 59, gegenü. Barbarol.

Bäckereien und Konditoreien

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Berufskleidung

Julius Herel, vorm. C. Fuchs.
Am Rathaus Nr. 23-27.

Bier-Bräuereien, Bier-Verleger

Bräuerei Pfeifferhof.
Bräuerei Hauptmann, am Hauptmann.
Bresl. Union-Bräuerei, Breslau.
Gang, A., Wilhelmstr. Nr. 14.
Fulde, W., Reichenstr. 26.
Geyer, J., Brauerei, Schenklstr.

Bilder-Einrahmung

Roth, W., Friedrich-Wilhelmstr. 77.

Blumen und Kränze

Schubert, Karl, Neue Hauptstr. 56.

Blusen u. Kostümröcke

Reich, Job., Reichenstr. 7.

Briketts, Kohlen

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.

Buchhandlungen Antiquariate

Schubert, Karl, Neue Hauptstr. 56.

Butter-Handlungen

Dampfmolkerei Hugo Hoffmann.
Fischer, J., Reichenstr. 26.
Geyer, J., Brauerei, Schenklstr.
Herrmann, Franziska, Schenklstr. 20.
Lübke, Hugo, Wollsch. 110.

Cremen-Konfektion

Schubert, Karl, Neue Hauptstr. 56.

Destillationen

Büchs, P., Kupferstr. 33.

Drogen und Farben

Schubert, Karl, Neue Hauptstr. 56.

Geschäftswahl

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Eisen- u. Stahlwaren

Ringer, O., Wollsch. 110.
Henkel, Gebr., Reichenstr. 11.
Kaufmann, Carl, Gartenstr. 34.

Färbererei u. Wäscherei

Kelling, W., Reichenstr. 11.
Korn, W. & Co., Wollsch. 110.
Preuß, F., Wollsch. 110.

Fahrräder, Nähmaschinen

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Fische u. Delikatessen

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Fleischerereien u. Wurstfabriken

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Hüte und Mützen

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Hygienische

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Jungbier-Vorkauf

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Kaffee, Tee

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Kakao u. Schokoladen

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Friseur- und Barbier

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkaufsentscheidungen.

Galanterie- und Spielwaren

Benjamin, Julius, Reichenstr. 11.
Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 11.

Gardinen, Teppiche

Stellmann, Ed. Jr., Wollsch. 110.
Giblich, Artikel u. Installateur.

Grabdenkmäler

Kamm, Mathiasstr. 3 u. am Berggärtel.
Hofe, A., Chlauerstr. 33.

Grammophone, S. rechenmaschinen

Kayser, Felix, Junferstr. 7.
Weigelt, A., Junferstr. 7.

Hygiene, Gummiwaren

Gerlach, Gneisenau-Str. 4.
Hygienische Gummiwaren.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdg.

Seeboth & Co., Reichenstr. 11.
Haus- u. Küchengeräte.

Herrn-Garderobe

Beyer, R., Ring 14.
Hausmild, Paul, Jr., Reichenstr. 11.

Korsetts

Fischer, Hulda, Reichenstr. 11.
Freudenthal, E., Reichenstr. 11.

Lederhandlungen

Reinal, A. W., Kupferstr. 37.
Fäule, R., Reichenstr. 11.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Ad., Reichenstr. 11.
Leber, G., Reichenstr. 11.

Linoleum, Wachstuche

Feller, C. W., Schmelzstr. 2 u. Chlauerstr. 14.
Städtisch & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Baumf-Malkaffee, Reichenstr. 11.
Hilman Malkaffee, Reichenstr. 11.

Manufaktur-Modwaren

Freige, Anna, Reichenstr. 11.
Hühnerl, W., Reichenstr. 11.

Möbel-Handlungen

Blase, Wilhelm, Reichenstr. 11.
Fischer, J., Reichenstr. 11.

Musik-Instrumente

Reise, H., Reichenstr. 11.
Winkel, August, Oberstr. 39.

Nähmaschinen

Zul, Dreßler & Co., Ring 6.
Vittner, Louis, Reichenstr. 10 u. 11.

Optiker

Heidrich, Reichenstr. 27.
Papier- und Schreibwaren.

Papier- und Schreibwaren

Freund & Kuttner, Ring 39-40.
Hammer & Gerichter, Ring 49.

M. Silberstein

Reichenstr. 11.
Kolonialwaren.

Kolonialwaren

Benedig, C., Reichenstr. 45.
Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.

Kornbrennereien

Burghardt, W., Reichenstr. 11.
Kornbrennereien.

Korsetts

Fischer, Hulda, Reichenstr. 11.
Freudenthal, E., Reichenstr. 11.

Lederhandlungen

Reinal, A. W., Kupferstr. 37.
Fäule, R., Reichenstr. 11.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Ad., Reichenstr. 11.
Leber, G., Reichenstr. 11.

Linoleum, Wachstuche

Feller, C. W., Schmelzstr. 2 u. Chlauerstr. 14.
Städtisch & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Baumf-Malkaffee, Reichenstr. 11.
Hilman Malkaffee, Reichenstr. 11.

Manufaktur-Modwaren

Freige, Anna, Reichenstr. 11.
Hühnerl, W., Reichenstr. 11.

Möbel-Handlungen

Blase, Wilhelm, Reichenstr. 11.
Fischer, J., Reichenstr. 11.

Musik-Instrumente

Reise, H., Reichenstr. 11.
Winkel, August, Oberstr. 39.

Nähmaschinen

Zul, Dreßler & Co., Ring 6.
Vittner, Louis, Reichenstr. 10 u. 11.

Optiker

Heidrich, Reichenstr. 27.
Papier- und Schreibwaren.

Papier- und Schreibwaren

Freund & Kuttner, Ring 39-40.
Hammer & Gerichter, Ring 49.

Herold, H.

Reichenstr. 11.
Photographische Ateliers.

Photographische Ateliers

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Putz, Modes

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Polster- u. Dekorationsarbeiten

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Restaurateure

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Restaurateure

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Rosfleischerei u. Wurstfabrik

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Sargmanazine

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schneiderei-Artikel

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schuhwaren und Schuhmacher

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schneiderei-Artikel

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schuhwaren und Schuhmacher

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schneiderei-Artikel

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schuhwaren und Schuhmacher

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schneiderei-Artikel

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schuhwaren und Schuhmacher

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schneiderei-Artikel

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schuhwaren und Schuhmacher

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Schneiderei-Artikel

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Silberberg

Reichenstr. 11.
Trauer-Kleidung.

Trauer-Kleidung

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Uhren und Goldwaren

Wagner, Fritz & Co., Mathiasstr. 110.
Damm, Klotzstr. 88, Wollsch. 110.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 10. August.

Geschichtskalender.

19. August.

- 1602 Der Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal in Paris f.
- 1780 Der französische Dichters Jean Pierre Veranger in Paris f.
- 1819 Der Erfinder der Dampfmaschine James Watt in Glasgow bei Birmingham f.
- 1909 F. Efftinge in Hamburg f.

10 Jahre Arbeiterbewegung in Breslau.

Die Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften und der Partei hat im Laufe der Jahre auch in Breslau einen immer größeren Umfang angenommen. Waren es früher nur wenige allgemeine und Mitgliederveranstaltungen, in denen die Agitation betrieben wurde, so zählen diese Veranstaltungen heute nach Tausenden. Der Jahresbericht des Arbeiter-Sekretariats über das Jahr 1909 verzeichnet in den 60 Gewerkschaften 776 Vorstandssitzungen, 833 Mitgliederveranstaltungen und 764 allgemeine und Werkstattveranstaltungen mit 939 Vorträgen. Welche Summe von Agitationsarbeit zum Teil geleistet worden ist, sehen wir zum Beispiel an den Holzarbeitern, die allein 308 Versammlungen und Werkstattveranstaltungen abgehalten haben. Im ganzen hatten die Gewerkschaften 1033 Sitzungen und Veranstaltungen.

Überall in der Partei ist es gegen früher anders geworden. Vor zehn Jahren konnten wir über 20 Vereinsveranstaltungen berichten; jetzt haben wir allein durch den nachfolgenden jährlichen 360 Sitzungen. Dazu kamen im Jahre 1909 14 Mitgliederveranstaltungen, 23 Vorstandssitzungen, 1 Sitzung aller Distrikts- und Bezirksführer, 9 Distrikts-Sitzungen, 11 Frauenveranstaltungen und 34 Volks-Veranstaltungen. Es sind im ganzen 455 Sitzungen und Veranstaltungen, die der Erledigung der Vereinsgeschäfte und der Aufklärungsarbeit gewidmet waren. Rechnen wir noch die 43 Volksvorstellungen, Vortragskurse, Liederabende usw. des Bildungsausschusses hinzu, so kommen wir auf fast 500 Veranstaltungen, die gewiß ein reiches Zeugnis davon ablegen, daß es vorwärts gegangen ist. Das zeigt sich in der Partei, wie in den Gewerkschaften auch an den Mitgliederzahlen. Die Gewerkschaften Breslaus hatten vor zehn Jahren etwa 11.000 Mitglieder; jetzt sind es mehr als 23.000. Ebenso ist der Fortschritt im Sozialdemokratischen Verein Breslau. Der Bericht über das Jahr 1909 erwähnt 800 Mitglieder; der jüngste Jahresbericht verzeichnet 8000, wovon 1000 Mädchen und Frauen sind.

Es ist also überall besser geworden, und es wird sicher auch in Zukunft weiter vorwärts gehen, wenn jeder seine Pflicht tut. Die Gewerkschaften haben in zehn Jahren ihre Mitgliederzahl verdoppelt, die Partei hat sie sogar verdreifacht. Wo früher nur wenige Kräfte schaffen und wirken konnten, da sind heute Hunderte, ja Tausende allein von Vertrauensleuten, Werkstatt- und Bezirksleiterern, Distrikts- und Bezirksführern fleißig an der Arbeit, um das Ertrugene zu erhalten und neue Kräfte aufzurufen. Und es ist heute mehr als je eine Lust zu werden und mitzuarbeiten. Die Feinde ringsumher sorgen täglich dafür, daß es uns an Agitationsstoff nicht fehlt. In allen Berufen tobt der Kampf gegen das ausbeutungsfähige Unternehmertum; die politischen Scharfmacher und Unterdrücker zwingen uns ebenfalls zu steter, kräftiger Gegenwehr. So kann es uns in beiden Organisationslagern am Erfolge nicht fehlen. Arbeit nur jeder nach seinen Kräften; dann müssen wir das Ziel erreichen!

Ein untaugliches Gesetz.

Der Reichstag hat das Gesetz zur Sicherung der Bauverordnungen geschaffen, um endlich einmal dem Uebelstand zu begegnen, daß Handwerker und Arbeiter ihr sauer verdientes Geld einbüßen. Leider wird dieser Zweck durch das Gesetz nicht immer erreicht. Es ist ganz interessant, aus einem Artikel des „Berliner Tageblattes“ zu erfahren, wie es eine gewisse Sorte von Bauverordnungen anstellt, andere Leute, dem Gesetz zum Trotz, um ihr schwer verdientes Geld zu betrügen. Der Besitzer eines Grundstücks, ein vermöglicher Mann, der aber noch mehr dazu „verdienen“ will, sucht sich einen völlig mittellosen Bauunternehmer, der nichts zu verlieren hat, und dem „Verkauf“ er sein Grundstück zu einem hohen Preise. Bezahlen kann der Mann natürlich nichts, im Gegenteil, meist borgt er ihm der Besitzer noch Geld dazu, auf alle Fälle zahlt er Stempel, Ankaufskosten etc. Das alles nebst dem Kaufpreis wird als Hypothek auf das Grundstück eingetragen. Und dazu wird ein Vertrag abgeschlossen, nach dem der Unternehmer tatsächlich nichts weiter ist, als der Beauftragte des angeblichen Verkäufers. Er verpflichtet sich, das Grundstück nach der ihm vom Verkäufer vorgeschriebenen Art und Weise innerhalb einer bestimmten Frist zu bebauen. Ferner behält sich der Verkäufer das Recht vor, den Bau jederzeit zu kontrollieren und Arbeiter teilweise zu entlassen. Dem Unternehmer ist verboten, irgend welche Hypotheken auf das Baugrundstück einzutragen zu lassen. Verstößt der Käufer gegen eine Vertragsbestimmung, so ist das ganze Kaufgeld sofort fällig. Das bedeutet, der Unternehmer wird davon gejagt. Aber rechtlich ist er nichtsdestoweniger „Eigentümer“ des Grundstücks und Baues. Auch das Geld zum Bauen bekommt er vom Verkäufer oder durch dessen Vermittlung von einem Dritten. Von dem Baugelde muß ein großer Teil des Kaufgeldes abgelöst werden, so daß schon vor Beginn des Baues feststeht, daß das Baugeld zur Fertigstellung des Baues nicht ausreicht. Auf Grund der Darlehensbedingungen kann die Fortgewährung des Baugeldes jederzeit unterbrochen werden, so daß der Bau durch Veranlassung des Verkäufers oder des Geldgebers in jeder Lage ins Stocken geraten und vor oder nach Vollendung nach Belieben zur Zwangsversteigerung gebracht und von dem ursprünglichen Verkäufer oder von dem Baugeldgeber offen oder durch vorgeschobene Mittelpersonen erworben werden kann. Die Lieferanten, Handwerker und Arbeiter verlieren dann einen großen Teil ihrer Forderungen, weil der Erlös aus der Versteigerung kaum zur Deckung der Hypotheken, das heißt des Kaufgeldes ausreicht. So kommt der ursprüngliche Besitzer auf sehr billigem Wege zu einer Bebauung seines Grundstücks, die nach dazu ganz nach seinen eigenen Anordnungen erfolgt ist. — Nun schreibt zwar das neue Gesetz über die Sicherung der Bauverordnungen vor, daß das zum Zweck des Baues gelieferte Geld vom Unternehmer auch ausschließlich zu diesem Zwecke verwendet werden muß. Aber diese Bestimmung ist leicht zu umgehen; man gibt dem Unternehmer das Geld nur zum Teil als Baugeld, zum anderen Teil als Darlehen; dieser letztere Teil ist dann der Vorschriften des Gesetzes entzogen. Es gibt eben in der kapitalistischen Gesellschaft vielerlei Wege, um recht zu werden.

*** Ein frommer Epigone und ein hereinfallener Kurat.** Wie erinnerlich, wurden am Neuhau der katholischen Kirche in Pöpelwitz auf Veranlassung des katholischen „Herrn Kuratus“ einige zentralorganisierte Maurer entlassen. Die übrigen dreizehn

Zentralorganisierten und ein christlich organisierter Maurer nahmen daraufhin ebenfalls ihre Entlassung, einmal aus Solidarität für die entlassenen Kollegen und zum anderen wegen des dort beschäftigten Poliers Beschäftigter. Man als katholischer Facharbeiter war. Da der Mann aber von seinem Fach absolut nichts verstand, sollte er wiederholt entlassen werden. Aber die kirchlichen Behörden veranlaßten, daß er blieb. Wohl in der Hauptsache deshalb, weil er so gut die Augen verdrehen und das Kreuz über Gesicht und Brust zu machen verstand.

Die Folgen sind denn auch nicht ausgeblieben. Als der Polier 600 Mark für Löhne vom Unternehmer kaufte, erhielt er diese Gelder unter falschen Angaben und damit das Weite gesucht, nachdem er seiner Frau großmütig 60 Mark davon abgegeben hatte. Unschön war dem frommen Gauner aber diese Summe noch nicht hoch genug, denn er hat noch 20 Mark von einem Maurer (Facharbeiter), von einem anderen die Uhr und von einem Gastwirt 30 Mark mitgehen helfen.

Aus alledem geht hervor, wie recht der Zentralverband der Maurer hatte, als er seinen Mitgliedern den Rat gab, dort nicht in Arbeit zu gehen. Zu den betrogenen Arbeitern gehören leider auch einige zentralorganisierte Bauhilfsarbeiter. Erst einige Tage später haben die Arbeiter ihren Lohn erhalten. Die Firma hat also den Lohn doppelt zahlen müssen. — Das kommt davon, wenn gewissen Leuten zu viel Rechnung getragen wird und wenn man glaubt, die Frommen seien besser als die Gottlosen! Im Bereiche der Facharbeiter aber und beim frommen Kuratus herrscht jetzt eitel Trauer, die einem moralischen Klagenhammer so ähnlich steht wie ein Pfaff dem andern.

*** Erwerbstätigkeit und Heirat.** Die Zunahme der erwerbstätigen Frauen hat schon oft zu der Erörterung der Frage geführt, ob die Erwerbstätigkeit nicht dazu führe, den Beruf der Frau als Mutter und Hausfrau zu beeinträchtigen. Die Statistik gibt uns darüber Auskunft, wieviel von den erwerbstätigen Frauen verheiratet sind. Da zeigen sich nun für die verschiedenen Großstädte so starke Unterschiede, daß man für die erwerbstätige verheiratete Frau für die verschiedenen Städte ganz verschiedene Arbeitsbedingungen vermuten muß. In Berlin zum Beispiel ist die Zahl der erwerbstätigen verheirateten Frauen äußerst niedrig. Von 100 erwerbstätigen Frauen sind nur 19,11 verheiratet. Den äußersten Gegensatz zu Berlin bildet Braunschweig, wo von 100 erwerbstätigen Frauen nicht weniger als 88,87 verheiratet sind. Berlin nahe stehen Plauen mit 19,95, Halle a. S. mit 20,63 Prozent. Zwischen Braunschweig und Berlin steht die Prozentziffer in Dresden (31,48 Prozent), Magdeburg (34,58), Krefeld (37,17), Straßburg (40,18), Erfurt (47,10) und Nürnberg (54,72). Es ist nicht ohne weiteres zu bestimmen, wofür es rührt, daß in Berlin der Prozentsatz der Verheirateten unter den erwerbstätigen Frauen so niedrig, warum er in Braunschweig so außergewöhnlich hoch ist. Sollte in Berlin die verheiratete Frau sich mehr aus dem Erwerbsleben zurückziehen können, als in anderen Städten? Oder findet sie bei dem großen Angebot unverheirateter weniger Arbeitsgelegenheit, als in anderen Städten? Oder spielt die Frage der Heirat auch in die Beziehungen zwischen Erwerbstätigkeit und Heirat mit herein? Kurz, die Feststellung der Statistik löst die wichtige Frage nicht, sondern regt zu neuen Untersuchungen einer merkwürdigen sozialen Erscheinung an.

Breslauer Sommertheater.

(Viehdiebstahl.)

Gastspiel Arthur Roberts.

„Gretchen“ von H. Davis u. P. Hüsch.

„Ein angebrochener Abend“ von O. Eilenschlag.

Am Mittwoch eröffnete der von seiner Tätigkeit im hiesigen Schauspielhaus noch wohlgekannte Darsteller junger und alter Veddanner, Herr Arthur Roberts, vor einem gut besetzten Hause ein mit großem Beifall aufgenommenes Gastspiel in zwei bekannten, hier des öfteren gespielten Stücken. Als „Gretchen“ schuf der Galt eine köstliche, von distinktester Komik erfüllte Figur, fern von aller Routine und Theaterschablone, mit dem Stempel seiner eigenen Persönlichkeit geprägt. Jede Pointe schlug kräftig ein und auch das dumme Spiel des Müllers war oft von erheitendster Wirkung. Von den übrigen Mitwirkenden seien außer Fräulein Teylaff, die mit bekannter Eleganz die Titelrolle gab, noch die Herren Conradi (Bürgermeister) und v. d. V. (Kammerherr) erwähnt. — In dem allerliebsten Einakter „Ein angebrochener Abend“ erzielte Herr Roberts in einer Rollenrolle, deren Einzelzüge überaus schön amüsierten. Als eleganter Klavierspieler errang sich der Galt bei weitem den größten Erfolg. Fräulein Teylaff beherrschte dem Klavierspieler in trefflicher Weise und konnte sich mit ihm in die Ehren des Abends rechtlich teilen.

Aus aller Welt.

Der Untergang des spanischen Dampfers „Martos“.

Über den Untergang des spanischen Dampfers „Martos“ wird nach gemeldet: Der Dampfer fuhr des Nebels wegen mit vermindertem Geschwindigkeit und gab Nebelsignale, als er mit dem Schiff beim Maschinenraum von dem Dampfer „Elsa“ getroffen wurde. Der „Martos“ lief sofort voll Wasser und sank nach Verlauf von drei Minuten. Unter den Passagieren, die zum größten Teil schliefen, entstand eine große Panik. Die Besatzung der „Elsa“ waren unermüdlich tätig beim Rettungsversuch. Von den Passagieren der 1. Klasse ist nur einer gerettet, von den geretteten Zwischenpassagieren sind vier befreit. Der 70-jährige Kapitän des „Martos“ ist auf der Steinwiese bei seinem Schiff unversehrt geblieben. Zu dem Untergang berichtet der „Daily Telegraph“ aus Gibraltar: Der Kapitän des deutschen Dampfers „Elsa“ aus

Hensburg, der gestern in Gibraltar aus Valencia kommend mit seinem schwer beschädigten Dampfer eingetroffen ist, berichtet, daß sich das Unglück gegen zwei Uhr Morgens beim mittleren Sturm und undurchdringlichem Nebel ereignete. Erst als der spanische Dampfer „Martos“ bis auf ungefähr 6 Meilen dem Rumpfe der „Elsa“ nahe war, wurde die Katastrophe bemerkt. Es war bereits zu spät. Der Anprall war furchtbar. 26 Mann der Besatzung des „Martos“ wurden durch den Anprall tötlich über Bord geschleudert, teils von den über das sofort sinkende Schiff hereinströmenden Wellen verschlungen. „Martos“ hatte im ganzen 98 Passagiere, von denen innerhalb weniger Minuten 9 erster Klasse, 17 dritter und zweiter Klasse sowie 7 Mitglieder der Besatzung ertranken. Nachträglich kamen bei den Rettungsversuchen noch 5 Mann der Besatzung und 4 Frauen ums Leben. Im ganzen sind also nach den neuesten Berichten 39 Personen ertrunken. Der Lordeil der „Elsa“ wurde glatt weggerissen; auch die Backbordseite ist stark beschädigt. Sie wurde sofort ins Dock geschleppt. Ein großer Teil der Ladung ist verborben.

In Gibraltar ereigneten sich bei der Ankunft der „Elsa“ herzzerschütternde Szenen, denn fast alle Passagiere haben den einen oder anderen Angehörigen verloren. Ein Passagier, der mit seiner Gattin und drei Kindern reiste, wurde allein gerettet. Ein anderer rettete sich und seine beiden kleinen Kinder, während seine Frau ertrank. Der französische Konsul tut alles, um den Landsleuten zu helfen. Die Rettungsarbeiten der Mannschaft des deutschen Dampfers, der selbst am Vorderteil stark beschädigt wurde, werden allgemein gelobt. Die „Elsa“ blieb bis nach sechs Uhr Morgens an der Unglücksstätte, um diese nach Schiffbrüchigen abzusuchen.

Nachlässe zum Brüsseler Wellanstellungsbrand. Die Untersuchung über die Brandursache nimmt immer größeren Umfang an. Die Gerichtsbehörden haben jetzt eine größere Anzahl von Sachverständigen zugezogen. Man scheint tatsächlich die Untersuchung zu führen, als ob eine Brandstiftung vorliege.

Es ist jetzt überflüssig man die außerordentlich zahlreichen Diebstähle, die auf der Ausstellung vorgenommen wurden. Man vermißt u. a. drei wertvolle Broschen, 100 postbefreite Rollen, sechs

Krawattennadeln, 200 goldene Ringe, fast die gleiche Anzahl goldener Uhren, ein Diadem mit drei Brillanten, eine Uhr im Werte von 20.000 Franc. Abhanden gekommen ist ferner eine außerordentlich wertvolle Münzensammlung, die alle Arten französisches Geld von den Zeiten der Gallier bis zur Gegenwart enthält. Am Dienstag wurden wieder drei Personen verhaftet, die des Diebstahls verdächtig sind, zwei Wächter der Ausstellung und ein Kellner. Einer der Verhafteten ist ein Deutscher.

Die Pest in Odessa. Ein Telegramm aus Odessa meldet: In den letzten vier Tagen sind hier elf Erkrankungen vorzukommen, bei denen Pestverdacht vorliegt. Seit Beginn der Epidemie sind 16 Personen an der Pest erkrankt, von denen sieben gestorben sind.

Die Haftentlassung des Direktors Bod abgelehnt. Der Direktor der 49. Gemeindeschule Bod und der mit ihm unter dem Verdacht des Einflüsterungsverbrechens verhaftete Lehrer Rübke haben ein neues Gesuch um Haftentlassung einreichen lassen, wobei sie eine Kaution von 25000 Mark geboten haben. Das Gesuch ist, wie wir hören, mit der Begründung abgelehnt worden, daß sich das Verdachtsmaterial gegen beide durch den Gang der Voruntersuchung zu sehr gehäuft habe.

38 Unteroffiziere und Matrosen befreit. Wie aus Pola gemeldet wird, sollen von dem aus Argentinien zurückkehrenden Kreuzer „Karl VI.“ während dessen Aufenthalt in Argentinien 38 Unteroffiziere und Matrosen befreit sein.

Ein unreifer Pflaumen gestohlen. Ein junges Dienstmädchen, das unreife Pflaumen gegessen und darauf Wasser getrunken hatte, starb in Oberhausen nach wenigen Stunden.

Wieder ein russischer Grenzverstoß. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Königsberg ein neuer Übergriff von der russischen Grenze gemeldet. — Ein durch langjährigen Aufenthalt an der Grenze mit den Vorschriften wohl vertrauter und vier russischen Grenzsoldaten gut bekannter 87 Jahre alter Mann wurde von einem Kosaken auf das zwischen den beiden Grenzgebieten liegende neutrale Gebiet gelockt und dort festgenommen. Auf drei abgegebene Alarmgeschüsse kam die Grenzschutztruppe, da der Kosak erwiderte, er wolle sich die für jede Festnahme an der Grenze übliche Belohnung von drei Rubeln verdienen. Nachdem der alte Mann in der nächsten Grenzwaache und in dem etwa 1/2 Meile entfernten Kordon verhört war, wurde er in das Gefängnis geworfen, wo er 24 Stunden zurückgehalten wurde. Am anderen Tage wurde er an die preussische Grenzschutztruppe gebracht, nachdem er vorher zwei Schriftstücke, deren Inhalt ihm nicht vorgelesen wurde, unter Anwendung der Zwangsmittel hatte unterschreiben müssen. Der auf diese Weise in Preußen hat den Fall zur Anzeige gebracht, was ihm natürlich nichts nützen wird.

An die Genossen von Dresden (Sano)-Neumarkt!

Nach dem Beschlusse der Generalsammlung vom 14. d. M. findet die Wahl der Parteitag delegierten durch Urwahl in den Distrikten am Sonntag, den 21. August 1910 von 9-12 Uhr Vormittags statt. Gewählt wird in folgenden Lokalen:

- Distrikt 1 in D. w. i. bei Paluga vormalig Scholz.
1. Rosenhal bei Ullrich.
2. Kofel bei Müllsch, an der Pilsener Chaussee.
3. Neulirch bei Müllsch.
4. Gräßchen bei Mupprich.
5. Sachwig bei Galle.
6. Harllieb bei Nibel.
7. Kleinburg bei Gier.
8. Koberwitz bei Vorenz.
9. Oltaschin bei Müller.
10. Tschaukelwig bei Krause.
11. Schönkrasse bei Glemmig.
12. Rothkretscham bei Vajung.
13. Friedewalde bei Giesner.
14. Deutsch-Lissa bei Folgerer.
15. Rathen bei Konegny.
16. Hölzelwitzstraße 23 bei Danuschel.
17. Stabelwig bei Weidner.
18. Neumarkt im „Weißen Adler“.

Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch. Als Kandidaten wurden von der Generalsammlung die Genossen Hermann, Scholich und E. W. Wolf aufgestellt. Einer von den Dreien ist aber nur zu wählen. Gewählt ist der, der die meisten Stimmen erhält. Eine Stichwahl findet nicht statt. Einmütig sind in den Wahllokalen erdhilich. Der Vorstand.

Ungültige Polizeivorschrift über den Straßenhandel.

Angesichts der Verletzungen, durch Polizeiverordnungen den Straßenhandel zu beschränken, ist eine Entscheidung des Kammergerichts in Berlin von Bedeutung, durch die eine Vorschrift der Polizei über den Straßenhandel für ungültig erklärt worden ist. Der § 39 der von dem Reichspräsidenten am 11. August 1908 erlassenen Verordnung, welche über öffentlichen Straßenhandel (Kauf, Verkauf, Verleihe) von einem festen Stande oder auf andere Weise verkaufen wollen, gehören der polizeilichen Verwaltung. Dagegen hatte der Richter Meunier infolgedessen entschieden, als er, dem der Straßenhandel nur mit einem zweckmäßigen Handlaren gestattet werden darf, keine Ware von einem mit Verboten behafteten Fuhrwerk aus in den Straßen stellen ließ. Das Landgericht in Kiel als Berufungsinstanz sprach im frei und erklärte die angezogene Bestimmung für ungültig. Es führt aus: Der § 39 der Straßenpolizeiverordnung in der unterzeichneten Fassung macht, von einer Erlaubnis abhängig, ganz allgemein das Verkaufen von Gegenständen auf der öffentlichen Straße. Damit verleihe die Verordnung das Gebiet der verkehrsrechtlichen Regelung. Eine solche polizeiliche Vorschrift sei unzulässig.

Die Staatsanwaltschaft legt Revision ein und möchte geltend, die Bestimmung solle nur dazu dienen, es der Polizeibehörde zu ermöglichen, in jedem einzelnen Falle den Händler zu sagen, unter welchen Bedingungen er den Straßenhandel ausüben dürfe. Ein Verbot des Straßenhandels habe die Polizei nicht zu bewerkstelligen. Tatsächlich sei auch nach seinem Händler ein Teil der Erlaubnis verläßt worden. Damit sei zu rechnen. Es habe sich die Bestimmung als ungültig und nichtig. Das Kammergericht verwarf aber die Revision der Staatsanwaltschaft als unzulässig. Mit Recht habe das Landgericht die Bestimmung für unzulässig erklärt. Die Polizeibehörde dürfe nicht so weit gehen, daß sie im allgemeinen den Straßenhandel von einer Genehmigung abhängig mache. Das aber der § 39, so wie er nunmal lautet, dies tue, daran sei nicht zu zweifeln. Wenn die Erlaubnis nur erteilt würde für den Handel auf der Straße von einem festen Stande aus, dann ließe sich das halten. Es ließe aber dann in der Vorschrift „oder auf andere Weise“. So kommt eben ein allgemeines Verbot des Straßenhandels heraus, von dem die Polizei abgehen könne durch Erteilung einer Erlaubnis. Für die Frage der Gültigkeit sei allein entscheidend dieser Wortlaut und sein Sinn. In dem § 39 des Straßenhandels allgemein von einer Erlaubnis abhängig mache, sei er im ganzen unzulässig, denn das sei unzulässig. Eine Festlegung des Paragraphen in einen gültigen Teil (Erlaubnis für den Handel von einem festen Stande aus und in einem unzulässigen Teil (Erlaubnis für den Straßenhandel überhaupt) sei nicht möglich.

Die Verordnung hat infolgedessen allgemeines Interesse, als der Polizei attestiert wird, daß auch für sie die Bestimmungen der Polizeiverordnung noch gelten.

Ueber Detailhandel und Konsumvereine

Verbreitet sich der „Bayerische Courier“ in München in seiner Nummer von 19. Juli Er hält eine Verhöhnung zwischen beiden Parteien der Warenverteilung für ausgeschlossen, meint aber, der Kampf zwischen Detailhandel und Konsumvereinen sei auf das rein wirtschaftliche Gebiet zu verlegen. Wenn das Blatt dann mit Recht Ausschaltung aller per se in den Angriff fordert, so hat es offenbar die Angriffe im Auge, die bei den Sündeln sehr beliebt sind, den Konsumvereinen brauche diese Selbstverständlichkeit nicht zu predigen, da sie keine persönliche Kampfesführung praktizieren. Von Interesse ist aus den Ausführungen des „Bayerischen Couriers“ besonders der folgende Abschnitt: Gewiß kann der Detailhandel bei seinem Straßen, sich der Konkurrenz der Konsumvereine zu erwehren, die Hilfe des Staates nicht annehmen. Er kann die aber nicht verlangen, in dem Sinne, daß für ihn Sonderrechte geschaffen werden, sondern nur, insofern es gilt, bestehende Ungleichheiten zu beseitigen. Man wird verstehen können, wenn die Detailhändler verlangen, daß jede staatliche Unterstützung der Konsumvereine unzulässig, die übrigens von den Konsumvereinen selbst abgelehnt wird, daß die Beamten während der Bureauzeit nicht für die Konsumvereine agieren oder sonstige Arbeiten verrichten. Man wird es aber nicht als anständig bezeichnen können, daß sie eine Sonderbesteuerung oder gar Erbschaftsteuer der Konsumvereine verlangen. Die Forderung, daß die Detailhändler auf die gleiche Besteuerung lauten, wie sie die Detailhändler zu tragen haben. Aus dem nämlichen Grunde wird man sich mit einem gesetzlichen Verbot der Teilnahme der öffentlichen Beamten an den Konsumvereinen nicht einverstanden erklären können. Ist durch die Gesetzgebung noch jeder Einfluß, soweit sie Einfluß hat, für vollständig gleichartige Verhältnisse gefordert, so daß weder Konsumvereine noch Detailhandel eine Vorzugsstellung einnehmen, so stehen sich die beiden Konsumvereine auf der gleichen Basis gegenüber, und es wird sich dann zeigen, wer im Wirtschaftskampfe die Oberhand behalten wird. Wenn der Detailhändler Staatsaktion gegenüber den Konsumvereinen heften zu können, so gibt er damit selbst zu, daß seine wirtschaftliche Lage ungünstiger ist. Darin liegt zu gleicher Zeit auch die Anerkennung der prinzipiellen Berechtigung der Konsumvereine. Die Anerkennung der prinzipiellen Berechtigung der Konsumvereine hindert aber andererseits den Detailhändler nicht, sich im Konkurrenzkampf mit den Konsumvereinen mit allen gesetzlichen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu schlagen. Der „Bayerische Courier“ empfiehlt dem Detailhandel dann die Anwendung der Selbsthilfe, worin wir ganz eines Sinnes mit ihm sind. Nur die Empfehlung der Kabattspareisen in einem Kampfe mit den Konsumvereinen ist unzulässig.

nohenhaften der Detailhändler kann man zu den ungenutzten Ausführungen des Staates. Das Kabattspareisen ist ein Zahlungsmittel, es verleiht auch die Abrechnung wirtschaftlicher Geschäftsbetriebe und wird daher schließlich schädlich für den realen Detailhandel. Absehen von diesem einen Punkte, wäre es aber zu wünschen, daß die Ausführungen des Münchener Wertes bei den Detailhändler die Beachtung finden, die sie verdienen.

Kundenromane und Prostitution.

Die Nr. 31 der „Kritischen Mitteilungen“ berichtet folgendes: „Spiegelreflexion oder traurige Wahrheit? Die Kundenromane werden aufsehenerregend in einer neuen Form unter das Volk gebracht. Kaufleute geben die einzelnen Hefchen jede Woche „kostenlos“ an ihre getreuen Kunden in Gestalt von Dienstmädchen, Pflanzensamen ab — so eine Art Rabattgeschäft. Das Hefchen ist mit Anzeigen durchsetzt und da finden wir die folgende Melange:

An die Leser des Kundenromans!

Hierdurch machen wir allen unseren verehrten Freunden und Lesern bekannt, daß wir zu den bisherigen bekannten Vergünstigungen, welche der Kundenroman seinen Lesern kostenlos gewährt, eine weitere hinzugefügt haben, welche geeignet sein wird, das Band zwischen unseren Lesern und uns fester und fester zu gestalten. Wir haben uns entschlossen, allen Lesern des Kundenromans, welche durch den Besitz der letzter erschienenen Nummer sich als solche ausweisen können, für alle vorstehenden Krankheitsfälle kostenlose ärztliche Beratung zu gewähren. Jeder unserer Leser, welcher sich krank fühlt und ärztlichen Rates bedürftig zu sein glaubt, verlange von dem Kaufmann, von dem er die Hefchen abholt, eine auf unseren Arzt lautende Ausweisung, gegen deren Vorzeigung kostenlose ärztliche Untersuchung und Beratung erfolgt.

Wir kommen unseren Lesern nun noch dadurch entgegen, daß wir dafür Sorge getragen haben, daß sie die Medikamente zu einem beträchtlich reduzierten Preis geliefert bekommen.

In dem wir hoffen, daß diese unsere neue Einrichtung allseitigen Anklang und zahlreiche Benutzung findet, empfehlen wir uns

mit vorzüglicher Hochachtung Der Kundenroman-Verlag, G. m. b. H. Charlottenburg, Erbertstraße 55, Tel. Ch. 4959.

Sollte es wirklich unwürdige Mitglieder geben, die ihren Beruf so prostituieren?

Das ist ein nettes Bildchen aus dem Gegenwartsstaat, der mit allen Gewaltmitteln zu erhalten versucht wird und die Leute wie andere „freie“ Vögel haben allen Anlaß, jeden Fortschritt zur Verfestigung der traurigen sozialen Verhältnisse zu bekämpfen.

Wie die Straßenbahn-Gesellschaften für ihre alten Angestellten sorgen.

Der frühere Straßenbahnschaffner Werner erhielt von der Landes-Versicherung Schließen seit einigen Jahren die Invalidrente. Jetzt sollte sie ihm infolge einer Nachuntersuchung von der Verwaltung entzogen werden. Dagegen erhob Werner Einspruch. Der Schaffner stand dreißig Jahre in Diensten der Straßenbahn-Gesellschaft, sein Los ist das, daß er auf die paar Groschen Rente angewiesen ist. Werner wurde seinerzeit die Rente verweigert, weil er selbst nach ärztlichem Gutachten die Invalidität nicht erreichen konnte. Sein Nervensystem war total gelähmt. Eine chronische Nervenschwäche soll nach Angabe des Arztes die Folge der Nervenschwäche gewesen sein. Dr. Stempel ist erstaunt über die Verringerung des Zustandes. Der Mann hätte dem Alkohol entsagt und so hätte sich der Zustand erheblich gebessert. Er weiß nicht, wie man ihm nicht mehr vor. Zu leichten Arbeiten sei er immer noch befähigt und deshalb könnte ihm die Rente entzogen werden.

In der mündlichen Verhandlung vor dem Schiedsgericht vom 17. d. Mts. wurde der arme Schaffner vom Vertrauensarzt Medizinalrat Hanschild einer Untersuchung unterzogen. Dem Arzt war es unverständlich, wie man einem solchen Mann, weil er bei der Untersuchung Einweis nicht verloren hatte, gleich die Rente entziehen konnte.

Welche Arbeiten könnte er denn noch leisten, höchstens die Arbeit als Portier oder Aufseher, aber auch da sei es sehr zweifelhaft, ob er den Dienst bei seiner hochgradigen Nervosität und körperlichen Schwäche versehen könnte. Wenn jemand 30 Jahre Straßenbahnschaffner gewesen ist, da ist nichts mehr zu wollen.

Das Schiedsgericht verurteilte die Landesversicherung zur weiteren Gewährung der Rente. Es steht trotzdem dahin, ob die Landesversicherung nicht doch noch Refus einlegt. Dieser Fall sollte den Straßenbahnangestellten eine Lehre sein, bei Zeiten für ihr Alter bedacht zu sein.

Ein „Heiner“ Irrtum der „Schles. Volkszeitung“.

In ihrer Nr. 373 gibt die katholische Laute eine Notiz der „Schles. Volkszeitung“ Berlin, wieder, in der diese meldet, daß in einer großen Versammlung der Zentrumspartei in Breslau ein schwunghafter Handel mit einer authentischen deutschen Heberzeugung der Vorkommnisse-Enthüllung getrieben worden sei und läßt daran die Bemerkung, daß in Breslau seit einem Vierteljahr weder eine große noch eine kleine Zentrumsvorversammlung stattgefunden habe. Diese Notiz ist falsch. — Gemach, gemacht! Wie war es denn am 9. August in der Versammlung des Windthorstbundes, der doch eine Vorläufer des Zentrumsvereins sein soll? Dagegen denn die anwesenden Volkskämpfer alle auf ihre Ehre und Ehre gar nichts davon bemerkten, daß ein Mitglied eifrig mit den gelben Hefchen 20 Pf. banterten ging; nichts von der langen Rede des Vorsitzenden (20 Pf. gebürt, daß ja alle ten Schwärze lauten, und nichts davon gesehen, daß tatsächlich gegen Schluss fast jeder Hefchen das Hefchen erworben hatte? — Was sagt hierzu die illustrierte Literatur? Wie wird sie sich hier wieder einmischen?

Der Breslauer Abolirter Fritz Heidenreich führte Mittwoch Abend gegen 7 Uhr vor einem Auditorium geladener Gäste (Sportler und Freizeiter) auf dem Gaudener Exerzierplatz eine vorwiegend humoristische Rede von mehreren Kilometern aus. Der von F. selbst erbaute Apparat, der einen 15-PS-Motor hat, funktionierte fehlerlos, und man kann nur aufrichtig bedauern, daß der Motor etwas zu schwach ist und maßlos viel Benzin schluckt, so daß längere Ränge leider mit ihm nicht zu erzielen sind. Herr Heidenreich hat jedoch noch einen zweiten Apparat in Arbeit, der mit einem 40-PS-Motor ausgerüstet werden und nächste Woche ausprobieren werden soll. Aber trotz dieser Mängel des gestern benutzten Apparates, einem selbst gebauten Eindecker, gelangen dem Flieger Flüge bis zu 40 Sekunden, so daß man den weiteren Flugversuchen dieses strebsamen Sportmannes mit Interesse entgegensehen kann. In nächster Zeit verläßt Herr F. seinen Heimatort wieder auf das — freilich lange nicht so gut geeignete — Flugfeld in Wilhelmshagen-Verderbentel.

Manöverbriefe. Die nächsten militärischen Herbstübungen veranlassen die Post wieder, auf die Wichtigkeit richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Postsendungen ins Manövergelände hinzuweisen. Zu einer vollständigen Adresse für Erhebungen ins Manöver gehört der Familienname, womöglich auch der Vorname, Dienstgrad und Regiment, Kompanie, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. In der Regel ist auch der ständige Garnisonsort anzugeben, der dann den Zusatz „oder nachzusenden“ erhält. Die Angabe eines Quartiers empfiehlt sich nur dann, wenn man voraussetzen kann, daß die Sendung zeitig genug an dem angegebenen Bestimmungsort eintreffen wird, um vor dem Weitermarsch in Empfang genommen zu werden. Ferner muß der Absender wissen, daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten ist. Mit lassen der Stadt des Regiments und die einzelnen Details die Poststellen bei nachrichtlichen Absendungen abgeben. Bei

ichtige hundert ebenfalls notwendig wie bei den Erhebungen an Mannschaften.

Der Kampf gegen den Straßenstaub. Straßenstaub und Wohnungsstaub unterscheiden sich sehr wesentlich von einander, wie wir den Ausführungen des Baurats Galle, des Direktors der städtischen Straßenreinigung in Berlin, entnehmen. Ersterer ist nämlich in Bezug auf seine Infektiosität viel harmloser, als der in den Wohnungen gebildete. Interessant ist die Feststellung von Professor Heim in Erlangen, daß die Straßenreinigung viel weniger an Augenkrankheiten leidet, als die Arbeiter in staubigen Betrieben. Den Straßenstaub teilt man nach seiner Entstehung ein in den Deckenstaub, der durch die Abnutzung des Straßensubstrats entsteht, und den durch den Verkehr entstandenen. Gegen den letzteren hilft nur eine gute Instandhaltung der Straße durch Mäherarbeiten unter welchen namentlich die mit Stampfabstahl an der Spitze steht. Der sich trotzdem entwickelnde Deckenstaub, der durch die Ausbreitung der Motorwagen mit ihren Gummiläbern vermehrt ist, und der Verkehrsstaub müssen durch gute Straßenreinigung beseitigt werden. Man kann aber durch die intensive Straßenreinigung die feinsten Staubpartikel nicht beseitigen; am brauchbarsten sind die Rehrmaschinen mit gleichzeitiger Anbläse, solange es noch keine brauchbaren Staubsaugerapparate gibt. Das Sprengen war bisher das einfachste Mittel, doch hindert es den Verkehr und kostet viel Geld, besser sind die Straßensaugmaschinen, die jetzt im Gebrauch sind, die zugleich fehen und sprengen. Doch leisten sie noch nicht Ideal, so daß man zu Versuchen mit Staubbindemitteln übergeht. Unter diesen hat man in Berlin mit dem Bestraut ante Erprobung gemacht. In diesem Jahre sind in Berlin 2 Millionen Quadratmeter mit Bestraut behandelt worden, ohne daß Klagen erhoben wurden oder das Fehlen des Sprungwagens vermehrt wurde.

Jucker und Insektenstiche. Gegen Insektenstiche wird am besten eine Salzwasserlösung empfohlen. Das Mittel ist auf alle Fälle immer zur Hand. In der Regel leichter zu erlangen ist gewöhnliche Waschlauge, die also nicht parfümiert ist. Man wendet die Lauge ebenso an wie den Salmiak. Man reibt die leicht angelegte Seite auf die Stichwunde, über die sich schnell eine den Schmerz beseitigende Seifenschicht bildet. Ein anderes Mittel, das merkwürdigerweise nur wenig bekannt zu sein scheint, und das zugleich das einfachste ist, wird der „Wagdeburger Zeitung“ mitgeteilt: ein Stückchen Zucker, leicht angefeuchtet, wenn nichts anderes vorhanden ist, mit dem eigenen Speichel, leicht auf der Stelle des Wundenstiches und seiner näheren Umgebung eingerieben, so daß eine dünne Zuckerkruste entsteht, beseitigt mit einer fast unfehlbaren Sicherheit innerhalb einer Viertelstunde nicht nur das lästige Jucken, sondern auch die Anschwellung, so daß man binnen kurzem die Stichstelle nicht mehr aufzufinden vermag. Im Interesse der vielen von Wundenstichen geplagten Sommerkünstler sei hiermit auf dieses einfachste aller Mittel aufmerksam gemacht, dessen allgemeines Bekanntwerden recht zu wünschen wäre.

Im Anschluß an diese Mitteilung dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß sich gewöhnlicher Seifenstaub auch als ausgezeichnetes Mittel gegen Insektenstiche bewährt hat. Wie die „Münchener Nachr.“ nach dem Medical Chemist mitteilen, ließ ein schottischer Gelehrter vor einiger Zeit Abend in seinem Arbeitszimmer, als er durch die von einem nahen Gewässer her einfließenden Mücken mehr als sonst belästigt wurde. Um sich dieser zudringlichen Insekten zu erwehren, machte er aus gewöhnlicher Waschlauge einen dichten Schaum, den er auf seinem Arzte stützte ausarbeitete und mit dem er zugleich den Brenner und den Fuß seiner Lampe bestrich. Der Erfolg dieses einfachen Mittels war überaus schnell. Wie gebietet von der weißen Masse stritzten sich Mücken und Fliegen in den Seifenstaub, der sie zwar nicht tötete, in dem sie sich aber darauf versingen, daß sie mit leichter Mühe entfernt und vernichtet werden konnten. Besonders bemerkenswert ist, daß der Schaum auch auf seine Nachschmetterlinge seine Anziehungskraft ausübte, so daß auch sie, von der Seite festgehalten, in ihr zu Grunde gehen mußten.

Mord oder Selbstmord in Neulirch? Im benachbarten

Neulirch hat ein Leichenfund die Einwohner erschreckt: in ziemlich Aufregung verlegt. Das bei dem Gastwirt Gust. Guder muth beschäftigte gewerkene Dienstmädchen wurde nämlich in einer finsternen Kabine dieses Restaurants am gestrigen Mittwoch tot aufgefunden. Das Mädchen war erst 18 bis 20 Jahre alt, und noch ehe die Öffentlichkeit und die Gerichtsbehörden den genauen Tatbestand kannten, war es schon fortgeschafft worden in die Leichenkammer. Wie es heißt, auf Anordnung des Gendarmen. Die Frau aber, ob Mord oder Selbstmord vorliegt, hätte, so meinen viele Einwohner, nur dann genau geprüft werden können, wenn man die Leiche ruhig an Ort und Stelle liegen gelassen hätte. Auch dann, wenn es richtig ist, was erzählt wird, daß nämlich das Mädchen Gift genommen haben soll, auch dann wäre an Ort und Stelle viel leichter etwas über die geheimnisvollen Ursachen des Selbstmordes zu ermitteln gewesen. Es lauchen nämlich wieder, wie schon früher einmal bei ähnlicher Gelegenheit, die verschiedenartigsten Gerüchte auf, und diejenigen Einwohner, die einen bestimmten Verdacht haben werden ihre Vermutungen und Beobachtungen alsbald der Staatsanwaltschaft in Breslau mitteilen. Da Herr Guder muth jedoch Sozialdemokrat in seinem Lokale nicht duldet, war es uns leider nicht möglich, genaues über den Tod seines Dienstmädchens zu ermitteln. Das weitere wird jetzt die behördliche Untersuchung ergeben, von der die Einwohner hoffen, daß sie eine recht gründliche sein möge.

Was der Breslauer Tierschutzverein versäumt hat.

Der Verein Leipziger Tierschutzvereine erlucht die Presse um Aufnahme des folgenden: Ein Hundewettrennen unter den Veranstaltungen des 9. Weltin-Bundesfestes in Großenhain! Wie in aller Welt kommt der Bestausch auf den Gedanken einer solchen Veranstaltung und was bewegt er mit ihr? Der Hundewettbewerb wird er doch nicht etwa ausbleiben wollen. Erstens ist das nicht nötig. Noch nie ist irgendwo ernstlich behauptet worden, daß man Wettrennen zur Förderung der Hundezucht brauche. Dafür sind hunderte von Hundzucht- und Hundeliebhabervereine im Reiche da. Es bleibt also nur die Vermutung, daß damit eine Volksbelustigung geboten werden soll. Gegen einen derartigen Sinn und zwecklosen, Menschen und Tiere in gleicher Weise entwürdigenden Mißbrauch von Tieren ergeben wir hiermit protestierend und warnend unsere Stimme, in der festen Überzeugung, daß wir damit bei dem denkenden und gesund empfindenden Teile unserer Wiltbürger Zustimmung finden werden. Tiere, immer wieder Tiere, nichts als Tiere für öffentliche Schaustellungen, Tiere als Gaukler, Wägenmacher und Hanswurst! Hat sie denn die Natur dazu geschaffen oder glaubt man, daß es der Menschheit, eines Kulturvolkes, das wir zu sein behaupten, des Volkes der Dichter und Denker, wie wir uns so gern nennen, Aufgabe und würdig ist, sie dazu zu machen? Gibt es wirklich für den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, des Hochgebildeten, nichts anderes, nichts edleres? Vielleicht — der Schritt ist nicht groß — veranstaltet man das nächste Mal einen Schachturnier, oder man versucht so ein kleines Stiergefecht durchzuführen und sich so der Wilden nachzugeben, auf die man im Gefühle seiner stillosen Überlegenheit so sehr von oben herabgucken beliebt. Wir bebauern aufs tiefste, daß das Fest eines großen und angesehenen Bundes ein derartiger Begleiterscheinung aufweist, und wir haben das Königlich Ministerium des Innern gebeten, in letzter Stunde die Abhaltung des Hundewettrennens zu verhindern, wenn ihm die Möglichkeit dazu gegeben ist. An unsere Wiltbürger aber richten wir die Bitte, sich unserem Widerspruch anzuschließen, auch dadurch, daß sie sich dem unedlen Schauspiel fernhalten.

Gesundene Wasserleiche. Am Mittwoch Nachmittag wurde bei Malschwitz die Leiche eines 17-18 jährigen Mädchens aus der Oder gelandet. Bekleidet war dieselbe mit einem weißen Spitzenkleid, Korsett und Besatzschuhen, weißen Unterrock, schwarzen Strümpfen mit grauenstreifen Kniefüßeln. Die Tote ist 1,55 Meter groß, hat blondes Haar und in den Ohren kleine goldene Ringe.

Wo wähle ich die Parteitag-Delegierten?

- 1 (Gabi) Kronprinzstraße 44.
2 (Zauerbrunn) Auguststraße 19.
3 (Gräblicher Vorstadt südlich) Frawstraße 12.
4 (Gräblicher Vorstadt südlich) Siebenhulsenstraße 19.
5 (Nikolai) Penthenstraße 8.
6 (Nikolai) Penthenstraße 10.
7 (Nikolai) Penthenstraße 62.
8 (Oberlor) Mehlgaße 62/54.
9 (Oberlor) Bestrafstraße 6 (Kochgaße).
10 (Oberlor) Matthiasstraße 140.
11 (Sandlor) Rosenstraße 20a.
12 (Sandlor) Mülcherstraße 15.
13 (Sandlor) Michaelstraße 26.
14 (Scheidtner Vorst.) Paulstraße 42.
15 (Scheidtner Vorst.) Frawstraße 68.
16 (Scheidtner Vorst.) Königsbergerstraße 10.
17 (Scheidtner Vorst.) Gewerkschaftshaus.
18 (Scheidtner Vorst.) Hudenstraße 86.
19 (Scheidtner Vorst.) Bobrauerstraße 70.
20 (Scheidtner Vorst.) Köhlerstraße 88.
21 (Scheidtner Vorst.) Mendorfstraße 65.
22 (Scheidtner Vorst.) Köhlerstraße 7.
23 (Scheidtner Vorst.) Kupferschmiedstraße 21.

Es steht jedem Mitgliede frei, in welchem Lokale es seine Stimme abgeben will; wir bitten aber die Mitglieder, in dem Lokale zu wählen, wo sie wohnen. Als Ausweis dient das Mitgliedsbuch. Durch die Urabstimmung hat jedes Mitglied Gelegenheit, sich an der Delegiertenwahl zu beteiligen. Da der ganze Wahlakt für ein einzelnes Mitglied nur wenige Minuten dauert, darf wohl mit Recht erwartet werden, daß alle Genossinnen und Genossen zur Wahl gehen, die nicht durch zwingende Gründe abgehalten sind.

Kinderschutz?

Vor Eröffnung von Beschwerden über Verläste gegen das Kinderschutzgesetz hat die Frauen-Versammlung am 31. März 1900 eine Kommission gewählt, die aus folgenden Genossinnen besteht:

- Jüngere Stadt: Fräulein Bont, Gräblicherstraße 85, M-Nikolai-Vorstadt und Pöpelwitz: Frau Kaiser, Berlinerstraße 45, Kochpt., Frau Blech, Bärenstraße 88 und Frau Schablinzky, Berliner Chaussee 159.
Oder- u. Sand-Vorstadt: Frau Waberfeld, Herzogstraße 12, IV.
Scheidtner Vorstadt: Frau Scholich, Fiedlerstraße 15, VI. und Frau Seibold, Stolzestraße 1.
Ohlauer Vorstadt: Frau Strozyl, Auguststraße 20.
Schweidniger Vorstadt: Frau Samvel, Gabigstraße Nr. 29, IV.
Gräblicher Vorstadt: Frau Löbe, Hebigstraße 13, III.

Wie bitten, an diese Genossinnen alle Fälle ungeleglicher Kinderarbeit sofort mündlich oder schriftlich zu melden. Die Namen der Beschwerdeführer werden unter allen Umständen geheim gehalten; sie können also ohne Verstoß der Kommission angegeben werden. Beschwerden, die ohne Unterschrift und Wohnungs-Angabe eingehen, können nicht berücksichtigt werden. Die Kinderschutz-Kommission.

Die Neuwahl des Bildungs-Ausschusses erfolgt in der Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die heute, Donnerstag, Abend, im Saale des Gewerkschaftshauses stattfindet. Der Wahl geht die Bericht-Erhaltung und die Besprechung des Berichtes voran.

Um den Kaiser, den Kaiser zu schützen!

Mittwoch Mittag wurden in der Ursulinerstraße ungefähr 100 Breslauer Schutzleute für Posen „gemustert“. Sie bekamen Mäntel, Geld und Instruktionen eingehändigt und schiften sich, wie ihre Gesichter verrieten, als hochgeehrt. In Posen sollen sie den Hunderten von Kosaken und Berliner Polizisten beistehen, Wilhelm II. und sein Gefolge zu beschützen, wozu man gar nicht Leute genug aufzählen kann. Und außerdem sollen sie denen, die in Posen nicht den vorgeschriebenen Respekt vor dem mit Schlüsselern und Millionen beglückten deutschen König ausbringen können, zeigen, was eine Karte ist. Die Einwohnerlichkeit Polens wird hoffentlich die heute einziehende Breslauer Kultur mit gebührender Hochachtung empfangen.

Nur eine Frage drängt sich einem auf, die auch die Berliner Volkszeitung schon aufwarf:

Mit welchem Recht werden diese Schutzleute ihrem Dienst entzogen? In Berlin sind Hunderte von Schutzmannsstellen unbesetzt, und dann werden andere Hunderte nach Posen abkommandiert. Die Bürgerchaft bezahlet die Schutzleute, und da hat sie ein Recht, zu verlangen, daß diese einzeln und allein ihrer Sicherheit und ihrem Dienste dienen. Aber hier wie auf vielen anderen Gebieten derselbe Lied: die Stadt darf zahlen, daß ihr die Augen übersehen aber im übrigen hat sie nichts zu sagen!

So ist es. Der Ausflug der Breslauer Polizisten kostet mindestens 5000 Mark. Wer bezahlt die? Etwa Wilhelm II. aus seiner Millionenzulage? Er denkt gar nicht daran; das Bezahlen wird den Steuerzahlern überlassen.

Wie geschlafen hat wieder einmal die immer schlafmüßiger werdende „Schles. Ztg.“. Sie bringt heute die Notiz über den „jüdischen Volterielohändler“, der angeblich unsere Parteikasse mit jüdischem Golde füllt. Bekanntlich haben bereits vor Wochen Dugende von Blättern, darunter auch die von der „Schles. Ztg.“ sonst so genau verfolgte „Volksrecht“ mitgeteilt, daß der „jüdische Volterielohändler“ garnicht existiert. Wenn die „Volksrecht“ auch nur den zehnten Teil falscher und erlogener Berichte über ihre Redakteure fämen aus dem Gefängnis überhaupt nicht mehr heraus. Der „Schles. Ztg.“ aber wird das Schwindeln als Tugend angerechnet. Und aus dieser Zeitung orientieren sich die, die über uns den Stab brechen!

Die Eisernen Kreuze heraus! Diesen Ruf wird ein in Dittersbach wohnender Veteran und Knappchaftsinvalide Namens W. mit gemischten Gefühlen vernommen haben. Die einzige Einnahmequelle des 70jährigen, in der dürftigsten Verfassung lebenden Mannes, der an aller drei Feldzügen teilgenommen hat, ist eine monatliche Knappchaftrente von 2 Mark. Die im Vorjahre beantragte Reichsinvalidentenrente wurde ihm nicht zugesprochen, da er noch nicht erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes sei. Sein Gehalt um Bewilligung der Rentnerrenten wurde gleichfalls abgelehnt. Ein im Januar dieses Jahres eingereichter Antrag um Bewilligung der Invalidenrente ist zur Zeit noch nicht erledigt. Der alt. Mann wurde zunächst von einem besiegten Arzte untersucht, dann ordnete die Versicherungsanstalt

seine Überführung nach Breslau an, um abermaligen Untersuchung und Beobachtung, und Anfang Juni dieses Jahres erfolgte eine dritte Untersuchung im Waldenburger Kreis-Krankenhaus. Nach acht Tagen wurde er entlassen mit dem trübseligen Bescheide, daß er alles weitere zu stellen erhalten werde. Ein Bescheid über das Resultat der blauen Untersuchungen und Beobachtungen ist ihm aber bis heute noch nicht zugegangen. Infolgedessen muß der alte Mann notgedrungen um Bewilligung von Armenunterstützung bei der Gemeinde einkommen. Wie viele solcher Männer, die ihre Haut zu Markte getragen, für des Reiches Größe und Herrlichkeit, denen es jetzt am Notwendigsten mangelt, um ihren Lebensabend mit einigemmaßen erträglich zu verbringen, mag es in den deutschen Gauen noch geben! Nobel ist der „Vater Staat“ ja nur, wenn es gilt, den Kindern Liebesgaben zuzuschicken, die allen Väteren, denen man vor blutigem Tode bei ihrer Rückkehr aus dem „Feindesland“ zubestelt, können ja Armenunterstützung bezahlen.

Was ich bin und was ich habe, Pan! ich dir, mein Vaterland!

Wo ist der Ballon? Der kleinste Ballon des Schlesiens verlor die Luftschiffahrt „Windbrand“-Regatta, der am Dienstag Abend in Breslau zum ersten Male nicht von einer Gasanstalt aus, sondern vom Flugplatz Wilhelmruh, wo er mit dem Gase des „P. V.“ gefüllt worden war, aufstieg, und unter der Führung des Dr. v. d. Vorne eine Fahrt unternahm, hatte bis Donnerstag Mittag über seine Landung eine Nachricht nach Breslau noch nicht gelangen lassen. Man nimmt an, daß der Ballon auf einer größeren Fahrt begriffen ist. In der Gegend befanden sich außer dem Führer drei Herren. Die lange Fahrt des Ballons dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die „Windbrand“ diesmal mit Wasserstoffgas gefüllt ist, der dem Ballon erwidert, sich länger als sonst in der Luft zu halten. Wie uns die Gattin des Führers mitteilt, besteht die Vermutung, daß der Ballon in Rußland gelandet ist, wo er jedenfalls von den Kosaken wieder festgehalten wird.

Der Fabrikant der „Thomas-Brause“, Herr Heinrich Thomas, Fabrikstraße, lehnt es nach wie vor ab, mit der ausländischen Organisation, dem Deutschen Transporthilfsverein, über Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse seiner Angestellten zu verhandeln. Auf eine Anhebung des Herrn Thomas seinen Angestellten gegenüber, daß er die Angelegenheit erledigen möchte, wandte sich die Organisation nochmals mit einem hübschen Schreiben an Herrn Thomas, worauf wiederum ein barsches Ablehnungsschreiben die Antwort war. Anderen Personen gegenüber und zwar in einem Gartenlokal in Morawien, hat sich Herr Thomas ausgesprochen, daß er gar nicht daran denkt, mit den Leuten vom „Verband“ zu verhandeln und sich keineswegs in seinen Betrieb hineinreden lasse. Die Arbeiterchaft wird dieses Verhalten sicherlich in der richtigen Weise bewerten und sich bei Bedarf an Draußen so sich daran erinnern.

In Krietern findet Freitag Abend 7 1/2 Uhr eine Gemeindevertreterversammlung im Schulhause statt.

Aus der Rechtschutzstelle für Frauen, Baltegaße 6a, II, wird uns geschrieben: Die Rechtschutzstelle gibt unbemittelten Frauen in allen Rechts- und Wohlfahrtsangelegenheiten unentgeltlich Auskunft und läßt allen nachzukommenden nach Möglichkeit Unterstützung angeben, sei es in Bezug auf Invaliden-, Alters-, Krankenversicherung, sei es betreffs Alimentation, Eheverhältnisse, in Testamenten usw. Zur Erleichterung rechtlich schwieriger Fälle stehen den Damen des Rechtschutzes Rechtsanwältinnen zur Seite. Es kann dringend empfohlen werden, gegebenenfalls hiervon rechtzeitige Gebrauch zu machen, da fast in jeder Sprechstunde Fälle vorkommen, bei denen der Erfolg durch das verspätete Vorgehen erschwert wird. Durch Beziehungen zu Vereinen und Rechtschutzstellen in anderen Städten ist es der hiesigen Rechtschutzstelle möglich, auch in auswärtigen Angelegenheiten tatkräftige Hilfe zu leisten. Wie es das Bestreben der Rechtschutzstelle ist, jedem zu seinem Recht zu verhelfen, so gelangt es ihr auch oft durch ihre Vermittlung Weiterungen zu vermeiden. Um dem häufig beobachteten Uebel der Mütter unehelicher Kinder vorzubeugen, sei bemerkt, daß diese Klagen bereits vor der Niederkunft angestrengt werden können. Auch hierüber näheren Bescheid erteilt die Rechtschutzstelle für Frauen. Sprechstunden: Täglich, außer Sonnabend, von 4 1/2 bis 7 Uhr Nachm., Baltegaße 6a, II.

Städtische Handwerker-Schule. Mit Genehmigung des Handelsministers läßt die Städtische Handwerker-Schule in Breslau von jetzt ab den Titel „Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau“.

Schulhausneubau. Auf dem Grundstück Prozeßstraße Nr. 12/14 wird jetzt mit dem Bau eines Volksschulgebäudes begonnen, das schon am 1. April 1911 seiner Bestimmung übergeben werden soll. Die Baukosten sind auf circa 300.000 Mk. veranschlagt. Das Schulhaus soll enthalten: 14 Klassenzimmer, Zeichenaal, Brauereibau, Wohnung für den Schuldiener, drei Amtszimmer, zwei Lehrer- und Lehrmittelschüler. Im Hof wird noch ein besonderes Gebäude für Klosett gebaut.

Wehr Licht! Auf dem Festplatz werden gegenwärtig die auch für ihn durch den Bau der Kaiserbrücke notwendig gewordenen Umarmungen vorgenommen. Hierbei ist nun dermaßen worden, die abgeleiteten Stellen nachts durch besondere Laternen kenntlich zu machen, sodas man, da leider die so sehr einseitig gerichtete Durchquerung des Platzes in Wegfall kommt, sehr leicht über die absperrende Umzäunung fallen und stolpern kann. — Und dabei genügen einige wenige in halber Manneshöhe angebrachte Lampen.

Achtung, Bauschlösser! Der am 14. August infolge des Regenwetters ausgefallene Familien-Ausflug nach Rathen bei Deutsch-Wiesla findet am Sonntag, den 21. August, also nicht am 28., wie allgemein irrtümlich gemeldet, statt. Abfahrt vom Hauptbahnhof früh 8.25 Minuten. Die Branchenleitung.

Die Breslauer Klempner sind heute früh in den Streik getreten, weil die Zwangsinnung den Tarif abgelehnt hat. Näherer Bericht folgt.

Breslauer Schauspielhaus. Das Lustspiel „Duridans Ekel“ wird heute Donnerstag und morgen Freitag gegeben. Am Sonnabend beginnt ein auch in Breslau populärer und stets herzlich gefeierter Gast ein kurzes Gastspiel. Es gelang der Direktion Frau Anna Schramm vom Berliner König. Schauspielhaus auf vier Tage zu einem letzten Gastspiel zu gewinnen. Frau Schramm tritt in zwei hier noch nicht gezeigten Rollen auf. Sonnabend, den 20. und Sonntag, den 21. spielt Frau Schramm in dem drastischen Schwank „Madame Bonivard“ die Titelrolle. Die Madame Bonivard bedeutet in dem künftlichen Leben Anna Schramm insofern einen Meilenstein, als sie in dieser Gestalt den Übergang vom Fach der schönen Schoubrette in das der komischen Alten bewirkt. Mit Anna Schramm erlebte „Madame Bonivard“ vor langen Jahren am Berliner Waldtheater unzählige Aufführungen. Als zweite Gastrolle gibt Frau Schramm die Paula Hartwig in dem Lustspiel „Verlöhnte Frau“ von Schönthan und Kabelberg, welche sie am Montag, den 22. spielt und in welcher sie sich am Dienstag, den 23. wieder verabschiedet. Ihr das Gastspiel der Frau Schramm werden die Eintrittspreise um ein Geringes erhöht. Die letzten Aufführungen von Duridans Ekel finden am 24., 25. und 26. statt.

Sommer-Theater (Vieldecks-Etablissements). Heute, Donnerstag, den 18. August, gastiert Herr Arthur Robert zum zweiten Male in „Greichen“ und „Ein angebrochener Abend“. Am Sonnabend, den 27. August, schließt die Sommer-Saison mit dem von der Direktion für Fräulein Leglaff und Herrn Landa festgelegten Abschiedsabend.

Schwere Unglücksfälle. — Arbeiter-Risiko. Ein Arbeiter aus Schmollschütz wurde im Stall von einem Ochsen zusammengequetscht. — Ein Arbeiter aus Marischwitz geriet mit beiden Füßen in die Welle eines Getreidemähdrescher. — Einem Arbeiter aus Rosowitz wurde beim Roggenernten von der Dreschmaschine der linke Arm weggerissen. — Ein Arbeiter in Schottwitz stürzte vom Gerüst und erlitt einen Rippenbruch. — Einem Arbeiter aus Kawallen fiel eine Lobre auf den Unterleib. — Ein hiesiger Schlosser

wurde von einer Feinschleifmaschine erfaßt und ihm 4 Finger der rechten Hand weggerissen. — Ein Arbeiter aus Gaudan wurde von einem Wagen überfahren und erlitt eine schwere Verletzung des Brustkorbes. — Ein Schüler aus Prokan wurde von einem anderen hingeschoben, geriet mit dem linken Arm in die Sprossen eines Tisches und erlitt einen Armbruch. Alle diese schweren Verunfallungen fanden Aufnahme im Krankenhaus der Barnherzigen Brüder.

Selbstmordversuch. Am 17. d. Mts., Nachmittags, sprang ein 87 Jahre alter Hausverwalter von der Reiten Kahlberstraße von dem Obelisk in die Wolkswinkel in die Ohle, um sich zu ertränken. Ein Schneidergelelle rettete ihn aber aus dem Wasser und herbeigerufene Feuerwehmannschaften riefen den bereits Bewußtlosen wieder ins Leben und liehen ihn mittels Krankenwagens in seine Wohnung schaffen.

Durchgegangenes Lastwagenverderb. Am 16. d. Mts., Abends 9 Uhr, kam über den Ritterweg ein einpänniger Lastwagen im Galopp nach der Sandbrücke zu gefahren und stieß hier an den Motorwagen eines Straßenbahnwagens, der er erheblich beschädigte. Die Dichtung des Lastwagens zerbrach dabei, daß Wasser löste sich vom Wagen und galoppierte über die Sandbrücke. Die Sandstraße entlang, über die Eisenbahnbrücke hinweg nach dem Eisenbahnplatz, wo es endlich einem Droschkentritter gelang, das wildgelaufene Tier aufzuhalten. Untermweg hat der galoppierende Gaul fünf Personen umgerissen und zum Teil erheblich beschädigt: so eine Witwe von der Hedwigstraße 86, einen Fabrikwächter von Kosenhal, einen Kleiderbar, einen Schuhmacher von der Fischerstraße und eine Witwe von der Kreuzstraße. Die Verletzten Personen wurden teils in die Unfallstation des Augenhospitals, teils in ihre Wohnung geschafft, wo ihnen ärztliche Behandlung zuteil wurde.

Grober Unfug. In der Nacht zu Donnerstag gegen 12 1/2 Uhr wurde der Feuerwehler an dem Grundstück Friedrich-Wilhelmstraße 28 von unholzer Hand eingeschlagen und die Feuerwehrrüstung alarmiert. Wer Angaben zur Ermittlung des frechen Täters machen kann, wird gebeten, sich beim Polizeipräsidium oder Magistrat zu melden.

Fahrrad Diebstähle und kein Ende. In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder leichsinziger Radler gestohlen: (Schilde) Nr. 118542, „Landerer“ (Sattel trägt die Firma „Ragol“, „Sofia“ Nr. 24640, „Keros“ Nr. 25052, „Cino“ Nr. 25559, „Walden-Wellen“ Nr. 41131. — Beschlagnahme wurde ein Fahrrad Marke „Hercules“

Gesunden wurden ein Palet mit 6 Taschentüchern, ein Damenschirm, ein silbernes Armband, ein großer Lederbeutel mit Inhalt, eine silberne Damenuhr, ein Deckbesteck (Kochmesser), zwei Schlüssel, sowie zwei Schlüssel und ein Schraubenzieher zum Fahrrad. — Angeklagter ist ein Kanarienvogel. Die Eigentümer wollen sich im Hundebureau des Polizeipräsidiums melden.

Neueste Nachrichten.

Ballon-Katastrophe?

Dessau, 18. August. Gestern Nachmittag durchreiste die Stadt die Nachricht, daß in der über eine Wegstunde von Dessau entfernten liegenden Mosigahauer Gaid ein brennender Ballon abgestürzt sei. Auf der Oberförsterei wurde die Nachricht bestätigt und zwar wollten zahlreiche Personen gegen 11 Uhr Vormittags über der Gaid, einen brennenden Ballon gesehen haben. Die Gonde fiel mit rascher Schnelligkeit. Die bisherigen Nachforschungen blieben ergebnislos.

Der Werftarbeiterstreik.

Hamburg, 18. August. Die Zahl der Streikenden ist nach der Abwanderung der ledigen Leute auf 23600 zurückgegangen.

Abwärtiges.

London, 18. August. Der spanische Botschafter, Herr de Sotomayor, ist gestern Abend nach London gekommen, um von hier nach London weiter zu fliegen. Er mußte aber bereits wieder nach 35 Minuten bei Titonstone, 7 englische Meilen von Dover entfernt, niederschlagen. Er beschloß, heute den Flug fortzusetzen.

Frankfurt a. M., 18. August. Nachdem gestern Abend der schlesische Abwärtler Winzler der zum Ueberlandflur Frankfurt a. M. — Mannheim gestartet war, nach 20 Minuten fast auf dem Großen Sande gelandet war, konnte kurz darauf auch die Luftschiff „Zeppelin“ in Mainz gelandet werden, der für die 28 Kilometer lange Strecke 21 Minuten brauchte. Winzlers fliebt über Nacht in Mainz und wird heute früh wieder aufsteigen. Gegen 9 Uhr fiel auf dem Griesheimer Fluß, die Meldung ein, daß Zeppelin, der inzwischen wieder aufgefliegen war, um 8.15 in Sandhofen, etwa 6 Kilometer von Mannheim entfernt, wegen Einbruch der Dunkelheit gelandet war. Zeppelin flieg gestern Abend noch in Giesheim auf, landete aber bald darauf in Dornheim.

Der Brand auf der Weltausstellung.

Brüssel, 18. August. Der Kriegsminister hat eine ganze Division Truppen zur Verfügung gestellt, um an den Aufräumarbeiten in der Ausstellung teilzunehmen. Diese Truppen treffen noch im Laufe des heutigen Tages ein.

Brand einer Kathedrale.

Marbonne, 18. August. Gestern Abend 9 Uhr ist die Kathedrale, ein historisches Bauwerk, durch Feuer vollständig zerstört worden. Das Feuer kam in der Westwand der Turm auf und fand an dem alten Holzwerk reichliche Nahrung. Wertvolle Kunstwerke aus dem 13. und 14. Jahrhundert sind ein Raub der Flammen geworden.

Die Ueberschwemmung in Japan.

London, 18. August. Der japanische Botschafter in London erhielt aus Tokio ein offizielles Telegramm, das folgende Einzelheiten über die Ueberschwemmung enthält: Außer in Tokio sind noch in 15 Polizeibezirken große Gebiete durch Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Man zählt 880 Tote, 160 Verletzte, während 150 Personen vermisst werden. Gefährdet oder beschädigt sind 3700 Häuser, davon 2200 gänzlich. Ueber 200.000 Personen sind unterstützungsbedürftig. Die Regierung entsandte Soldaten zur Hilfeleistung.

Riel, 18. August. Das Divisionsgericht Rendsburg verurteilte den Leutnant von Wismarck vom Infanterie-Regiment 85 wegen Vergehens im Sinne des § 175 zur Dienstentlassung und 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Recklinghausen, 18. August. Auf Beche König Ludwig erfolgte gestern Nachmittag eine Schlagwetter-Explosion. Ein Arbeiter wurde getötet, drei schwer verletzt.

Porto Maurice, 18. August. Der Segler „Santa Francisca“, der am 2. August von Marokko abgegangen ist, ist kurzlos verschwunden. Der Segler wurde zuletzt am 5. August im Golf von Cavallere gesehen, wo er der Küste wegen schwerer Havorien Anker warf. Man nimmt an, daß das Schiff gesunken ist und mit Mann und Maus untergegangen ist.

Wasserstands Nachrichten der Oder.

Table with 12 columns: Station, Datum, Wasserstand, etc. Rows include stations like Babelsberg, Köpenick, etc.

Versammlungen und Vereine.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Mitgliederversammlung am 18./19. August. Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2, 11hr (außer Sonnabends Nachmittags).

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 18. August: Sozialdemokratischer Verein. Mitglieder-Versammlung im großen Saale. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-8 1/2 Uhr im Zimmer 7. Sonntag, den 20. August: Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer. Stenotypographen. Abends 8 1/2 Uhr Zimmer 8. Sonntag, den 20. August: Arbeiter-Sängervereinigung. Vorstande des 8. Unterbezirks. Zimmer Nr. 5. Sozialdemokratischer Verein (Distrikte 14 und 15). Großer Sommerabendball.

Sonntag, den 21. August: Gaudanzesellschaft. Sitzungsbil. 8 Uhr. Schiffszimmer. Verammlung. 4 Uhr. Zimmer Nr. 1. Hofierer-Versammlung. 9 Uhr. Billardzimmer. Montag, den 22. August: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6-9 Uhr im Zimmer 7. Sonntag, den 27. August: Buchklub. Versammlung im Zimmer 8. Vortrag, Besuch der Museen u. a.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

An die Distrikte- und Bezirksführer! Montag, den 22. August, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen: Abrechnung der Bezirksführer. Die Kontrollkarten und die unverkaufte Beiträge sind mitzubringen. (Distrikt 2 (Sauerbrunn). Sonntag, den 21. d. Mts., Familien-Ansflug nach Ostschlesien. Treffpunkt um 1 1/2 Uhr Mittags am Hohenollerplatz (Ecke Schwerin- und Viktoriastraße).

Distrikt 14 (Zentrum-vor.)

Freitag, den 19. August, Zusammenkunft der Bezirksführer. Die Kontrollkarten sowie Kontrollbücher sind mitzubringen. Außerdem sind die Karten vom Vergütigen abzurechnen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Land-Distrikt 8. (Herbain, Dörge, Schindstraße.) Sonntag, den 21. August, Vormittags 10 Uhr, Zusammenkunft der Mitglieder bei Glemmig, Schindstraße 17.

Neumarkt. Gewerkschaftskarten.

Donnerstag, den 18. August, Abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im „Weißen Adler“.

Brieg. Metallarbeiter. Sonntag, den 20. August, Abends Punkt 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Reichelt, Appellnerstraße 12. Bezirksleiter Kollege J. Böcker anwesend. Wichtige Tagesordnung.

Brieg. Maurer-Versammlung. Sonntag, den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Reichelt, Appellnerstraße. Tagesordnung: Das Verhalten des hiesigen Vorstandes. Regelung der Arbeit. Verschiedenes. Gauleiter Köhler ist anwesend.

Brieg. Fabrikarbeiter- u. Arbeiterinnen-Verband. Jeden Sonntag Nachmittags von 6-8 Uhr: Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinszimmer bei Reichelt, Appellnerstraße 12.

Brieg. Lederarbeiter-Verband. Jeden Sonntag Nachmittags von 6-8 Uhr: Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinszimmer bei Reichelt, Appellnerstraße 12.

Strehlen. Gewerkschaftskarten. Freitag, den 19. August, Abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Hoffmann.

Striegau. Deutscher Holzarbeiterverband. Sonntag, den 20. August, Versammlung in der Bierquelle zu Gräben.

Parochia. Volksverein. Sonntag, den 21. August, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Bericht der Bezirkskonferenz und Kreiskonferenz, Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Pilgramshain und Umgegend. Wahlverein. Sonntag, den 20. August, Abends 7 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Gastwirt Müller. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Wahlverein. Sonnabend, den 20. August.

Abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Falob.

Krauschen-Loswitz. Wahlverein. Sonntag, den 20. August, Mitglieder-Versammlung bei Welger in Klein-Krauschen.

Brieg. Kartell. Donnerstag, den 18. August, Abends 8 1/2 Uhr, Sitzung. Die Vorstehenden der Gewerkschaften bzw. deren Stellvertreter sind hierzu eingeladen.

Brieg. Transportarbeiter-Verband. Sonntag, den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthof zum Kronbrunnen. Referent: Gen. Kimmert.

Schmiedeberg i. N. Fabrikarbeiter-Verband. Sonntag, den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung in den „Drei Kronen“. Berichtserstattung vom Verbandstag durch Kollegen Kowalski-Breslau. Wahl einer Delegation zur Konferenz.

Wir sind die Kraft.
!! Proletarische Gedichte !!
von Ferd. Freiligrath.
Preis 15 Pfennige.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Schauspielhaus
Sonntag und Freitag, 8 Uhr:
„Buridans Esel“.
Gastspiel Anna Schramm.
Sonntag, d. 20., Sonntag, d. 21. August:
„Madame Bonivar“.
Montag, d. 22., Dienstag, d. 23. August:
„Berühmte Frau“.

Sommer-Theater
(Lieblichs Etablissement).
Heute Donnerstag, d. 17. August:
Gastspiel Roberts.
Gretchen. Ein angebrochener Abend.
Anfang 8 Uhr.
Im Garten: Grosses Konzert.


Viktoria-Theater
Täglich:
„Breslau!
was sagst Du nu!“
Komie in 6 Bildern mit
Henry Bender.
Anfang 8 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.

Zeltgarten
Dir. H. Krasinski.
Ganz neues
Weltstadt-
Programm
10 Spezialitäten.
Entree 10 Pfg.

Palmengarten.
Dir. H. Krasinski.
Damen-Trompeter
„Harmonie“.
Entree frei!

„Reformbier“ überall täuschlich!
Colon-Biere verdienen Ihre Beliebtheit durch vorzüglichen Bekanntheit.
Realste billigste
Einkaufsquelle
Möbel-
Ausstattungen
sowie einzelne Ersatzstücke.
Sollte Arbeit. 3616
5 Jahre Garantie.
G. Roth
Breslau, Blücherplatz 9.
Eigene Werkstatt Gebr. 1878.
Kalante Zahlungsbedingungen.

Halten Sie fest
nur weiß und billig zu kaufen.
Nützige gute Stoffe, 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Ausgabefabrik, Weißstraße 171.
Buchhandlg. Volkswacht.
Vertrieb von H. Roth 010

„Nordsee“

Schmiedebrücke 19
Fernsprecher 3284
Stadtbahnbogen
Fernsprecher 4223
Markthalle 1

Aus eigenen Fängen in unserem Kühlwaggon lebendfrisch eintreffend: pro Pfd.

- Goldbarsch 18
- Bratschollen 20
- Angelschellfisch 20
- Cabliau im Schnitt 22
- Seelachs im Schnitt 22
- Schellfisch im Schnitt 30
- Rüstenhecht im Schnitt 35
- Riesen-Fettheringe 5 Stück

- ferner:
- Helg. Schellfisch
 - Knurrhahn
 - Bratschellfisch
 - Schollen
 - Steinbutt
 - Seezungen
 - Austernfisch
 - Heilbutt 4057
 - Rotzungen
 - Lachs
 - lebende Forellen
 - lebende Schleien
 - lebende Aale
 - Welse
 - Fluss-Zander
 - Flusshecht etc. etc.
 - Krebse in allen Größen zu billigstem Tagespreis
 - Kochrezepte gratis.
 - Versand nach auswärts unter Garantie der tadellosen Ankunft.

Reiniger
alles Geschäft, gut eingerichtet, ist wegen Verfall billig zu verkaufen. Off. unter B. 500 an die Exp. d. Blz. [4053]

1 Regulator, 1 Bettstelle, 1 Sofa zu verkaufen. Franz. Revolver. 15. III. [4054]

Ein zweiflügeliger Schrank ist zu verkaufen. Prinsenzstr. 8, h. Fischer. [4055]

Anzüge
reelle Stoffe, billig. Schmiedebücke 28, 1.

2 gebrauchte Singer-Maschinen für 15 und 24 Mt., sehr gut, stehen bei Rosenfeld, Neumarkt 1. [3277]

Rohrtabake
in großer Auswahl empfehle ich billigt Carl Rother & Rode Breslau I, Nummer 20.

Zigarren Zigaretten
empfiehlt 8611
Oscar Rudolph
Breslau 13, Neudorfstr. 61.
Reine Großpreise.

Eduard Bornstein:
Die
Natur u. die Wirkungen
der kapitalistischen
Wirtschaftsordnung.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht

Wir brauchen Geld
und verkaufen fehlerhafte, eingekaufte oder zurückgegebene Waren besonders billig: 4082

4 Waschbürsten 5 Pfg.	1 Schenkerbürste 10 Pfg.
1 Federwedel 6	1 Handfeger 15
1 Zylinderpinne 6	1 Fensterbürste mit Stiel 15
1 Schmutzbürste 8	1 Bürzel-Schrubber 18
3 Schachteln Schuwische 10	180 Waschklaubern 20
3 Einseimerbürsten 10	1 Möbelpinsel, poliert 28
3 Rinderkämme 10	1 Rehrbesen 30
3 Gummifauger 10	1 Teppichfeger 32
1 Kleiderbürste mit Stiel 10	1 tl. Dose Bohnermasse 35
1 Friseurkamm 10	1 Möbelbürste 38
1 Zahnbürste 10	1 Waschkleine, 20 Mt. 52
1 Pfannenbürste 12	1 Koffhaarbürste 90

3 Scheuertücher mit grauer Mitte 40 Pfg.
London & Co., Oderstraße 5,
2tes Viertel vom Ring.

Erst erschienen:
Illustrierter Neue Welt-Kalender für 1911
35. Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis:
Kalenderium. — Postaffäre. — Bedeutenswerte Wreden. — Ein Bild (mit Illustrationen). — Wessen und Wähte. — Im Kreislauf des Jahres. — Die Niedergerichten — reiten! Von Fernand Stadel. — Gelbne Born. — Die Jubiläum-Lore. Eine lustige Geschichte von A. Ger (mit Illustrationen). — Landarbeiterflucht. Von Leo Braun. — Wison im Gefängnis. Bericht von Richard Wagner. — Eine neue Waffe. Von Simon Kasperlein (mit Illustrationen). — Schachspiel. Bericht von Wilens Pepsel. — Der Ritz. Erzählung von Clara Böhig (mit Illustrationen). — Geistliche Witzellen. — Auf patriotischem Boden in Westdeutschland. Von Dr. A. Komrad (mit Illustrationen). — Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten (Statistik). — Revolution in der Verkehrswelt. Von Felix Linte (mit Illustrationen). — Nacht im Osten. Bericht vom Schloß von Bremen. — Sport und Arbeit. Von Dr. R. Silberstein (mit Witz). — Zwei Wiesenpreise (mit Illustrationen). — Unser Loten (mit Bericht). — Partelone. Eine Episode (30. Juli 1908). Bericht von Ludwig Beyer. — Gegen die Blätter. Der Untergang. Humoreske von Paul Emmerling (mit Illustrationen). — Für unsere Kämpfer. — Ausleben vier Bilder: Sonntagmorgens. — Rein fern, keine Kofte kann Fremden so heiß, als heimische Liebe, von der niemand nichts weiß. — Jugend und Alter. — Halbweert. — Ein Dreifarbenbad auf Kunstschiffen. Strich Hesper. — Ein Bombensturm.

Preis 40 Pfennig.
Bei Umlegung bitten wir um Einzahlung des Betrages nach 10 Pfg. in deutschen Briefmarken für Post.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Volkswacht“.

Wilhelmsburg Heute Donnerstag:
Fideles Kränzchen
mit Präsent-Polonäse.
Im Oktober noch Sonnabend frei. 4004

Kentschel's Etabl., Pöpelwitz. Heute Donnerstag: 4008
Canz-Kränzchen bei freiem Entree.
Präsent-Verteilung-Polonäse. Sonntag großes Entreefest.

Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.
Sonnabend, den 20. August 1910:
Gr. Sommernachts-Kränzchen
veranstaltet von den
Distrikten 14 u. 15 (Dhlauer Tor) des Sozialdemokratischen Vereins.
Humoristische Vorträge, Verlosung etc.
Entree 10 Pfg. Anfang 8 Uhr.
Um zahlreichem Besuch bittet Das Komitee.

Sonntag, den 21. August, nachm. 3 1/2 Uhr,
im Saale und Garten des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17:
Feier des 3. Stiftungsfestes
des Verbandes der Hausangestellten, Ortsgruppe Breslau

bestehend in Konzert verbunden mit Gesangsverträgen, unter gütiger Mitwirkung der Sängervereinigung „Namenlos“ (M. d. A.-S.-B.)
Festrede, Verlosung und einem Tanzkränzchen.
Preis der Eintrittskarte pro Person 10 Pfg. 4041
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

IV. Stiftungsfest
verbunden mit Theater — Turnen — Tanz. 4048
Branche der freien Turnvereine sind freundlich eingeladen. Der Vorstand.
Programme sind im „Deutschen Kaiser“ und bei den Mitgliedern zu haben

Striegau! Gewerkschaftskartell! Striegau!
Sonntag, den 21. August
findet in der Bierquelle in Gräben ein
Gartenfest
bestehend in Konzert, ausgeführt von der Lerche'schen Kapelle an Freiburg, Freibolksmusikanten und Freizeigekeln statt. 4056
Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen
Das Gewerkschaftskartell.

Achtung! Brieg!
Beer's Restaurant, Mühlstr. 22/23.
Sonnabend, den 20. August:
Grosses Gänse- u. Enten-Abendbrot
à Portion 75 und 80 Pfg. 4046
wozu ergebenst einladet L. V.: Christian Rumpel.

Ausstellungs-Räume in 6 Etagen! 3896
Möbel-Einrichtungen
in jeder Preislage.
Langjährige Garantie. Billige Preise.
Krimke & Co., Neue Graupenstr. 7
am Sonnenplatz

